



Evangelische  
Stadtmission  
Freiburg e.V.



# Mehrwert Gemeinde

von leben. glauben. handeln.  
**Wegen**



Geschlossene  
Gesellschaft?  
S. 4



Kirche wird zur  
Tankstelle  
S. 10



Segen ohne  
Finanzierung  
S. 20

# Mehrwert

Gemeinde?!

editorial

„Es ist wie mit der Luft. Man bemerkt sie nicht permanent, aber ohne sie kann man nicht leben.“ So beschreibt eine Dame in einer Umfrage der evangelisch-lutherischen Gemeinde ihren „Mehrwert Gemeinde“. In besagter Umfrage fallen Stichworte wie geistliches Zuhause, Rückhalt, Ort der Sicherheit und Begegnung.

## Was ist eine Gemeinde?

Die erste christliche Gemeinde wurde vor fast 2000 Jahren in Jerusalem gegründet. In Apostelgeschichte 2 wird sie so beschrieben: „Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.“ Sie trafen sich täglich in ihren Häusern, um ihren neuen Glauben gemeinsam zu leben, sich zu unterstützen, füreinander zu beten und miteinander das Abendmahl zu feiern. Bis heute sind dies die wesentlichen Bestandteile einer Gemeinde. Aber welchen Mehrwert haben Menschen in unserer digitalen, schnelllebigen Zeit von diesen „alten“ Inhalten einer Gemeinde? „Neues Leben in der alten Kirche“: Unter diesem Leitmotiv wurde 2004 unsere Stadtmissionsgemeinde dreisam3 gegründet. Wir wagten es damals, unseren langgehegten Traum einer Gemeinde zu verwirklichen, in der Leben und Vision der ersten Christen wieder lebendig und spürbar sein sollten. Wir wollten

unter dem Dach der Badischen Landeskirche eine Gemeinde evangelischer Prägung bauen, die Tradition und Moderne miteinander verbindet und deren Gemeindeglieder durch Verkündigung, Gemeinschaft und Seelsorge eine Vertiefung und Stärkung ihres Glaubens erfahren. Dass bereits nach fünf Jahren die Plätze im Gottesdienst nicht mehr ausreichen und seither sonntags zwei Gottesdienste gefeiert werden, zeugt davon, wie viele Menschen einen Mehrwert in unserer Gemeinde erleben.

## Christus, die Basis der Gemeinde

dreisam3 ist in diesen zehn Jahren wunderbar gewachsen und hat ein besonderes Profil entwickelt. Viele Menschen besuchen unsere Gottesdienste und die vielfältigen Angebote; etliche engagieren sich ehrenamtlich und bringen ihre Gaben in das Gemeindeleben ein. Dankbar sehen wir, was in dieser Zeit entstanden ist. Die Basis unserer Gemeinde möchten wir dabei nicht aus den Augen verlieren. Paulus beschreibt sie für die Gemeinde in Korinth so: „Einen anderen Grund kann niemand legen, als den, der gelegt ist, welcher ist Christus.“ (1. Korinther 3,11) Der Mehrwert, damals wie heute, liegt in Jesus Christus, dem Haupt einer jeden Gemeinde.



Ewald Dengler  
Direktor der Evangelischen  
Stadtmission Freiburg e.V.

**Wir** pflügen, und wir streuen den Samen auf das Land, doch Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels Hand! (M. Claudius)

Eine Gemeinde gleicht einem Garten:  
Wenn es gut geht, gibt es dort bunte Blumen, gutriechende Pflanzen und bekömmliche Früchte.  
Schön anzusehen. Ein Ort zum Genießen. Und dazu noch nützlich.  
Damit es so wird, ist manches zu tun.  
Ein Glück, dass Gott das hinbekommt, was wir nicht machen können.



# Geschlossene

Gesellschaft oder Tag der Offenen Tür?

Wie exklusiv darf eine christliche Gemeinde sein?

„**T**ag für Tag versammelten sie sich als Gemeinschaft im Tempel. In den Häusern hielten sie die Feier des Brotbrechens und teilten das Mahl voll Freude und in aufrichtiger Herzlichkeit. Sie lobten Gott und waren beim ganzen Volk beliebt. Der Herr ließ täglich weitere Menschen zur Gemeinde hinzukommen, die gerettet werden sollten.“ (Apostelgeschichte 2,46-47)

Das klingt ziemlich beeindruckend, oder? Und doch auch fremd und unvorstellbar. Wo erleben wir eine solche Wachstumsdynamik und Leidenschaft in unseren Gemeinden? Wo erleben wir Gottes Wirken so offenkundig wie die Urgemeinde nach Pfingsten? Würden wir das auch wollen? Bei uns, heute? In dreisam<sup>3</sup> oder in irgendeiner anderen Gemeinde? Jede Woche neue Leute? Nicht nur in den Gemeinderäu-

men, sondern auch in der Wohnung, bei Hausgottesdiensten und Mahlzeiten? Man muss sich das mal vorstellen - immer wieder neu: Vorstellungsrunde und zaghaftes Kennenlernen. Immer wieder neu erklären, wie alles bei uns läuft. Immer wieder neu die „Anfängerfragen des Glaubens“. Immer wieder Fremde, von denen man nicht so richtig weiß, woher sie kommen, wie sie ticken, ob sie wirklich zu uns passen.

**Meine Gemeinde soll zu mir passen**

Wäre das nicht etwas zu viel des Guten? Könnte das nicht ziemlich viel durcheinander bringen? Wo bliebe da ich, wo all die anderen, denen eine bestimmte Gemeinde aus guten Gründen zur Heimat für den Glauben geworden

**Dynamik**  
„Vertrautes und Bewährtes bewahren wollen – das ist verständlich und nichts Schlechtes. Aber es entspricht nicht der Dynamik von Gottes Reich.“

ist? Damit meine geistlichen Bedürfnisse befriedigt werden, soll alles so bleiben, wie es immer war. Meine Gemeinde soll zu mir passen (anstatt sich für irgendwelche unerreichten Zielgruppen fit zu machen)!

In unseren landeskirchlichen Gemeinden, aber auch in Freikirchen gibt es immer einen harten Kern derer, die sich wohlfühlen, engagieren und das Gemeindeleben prägen. Diese Säulen der Gemeindegemeinschaft sorgen manchmal nicht nur für Stabilität, sondern auch für Unbeweglichkeit und miefige Abgeschlossenheit. Solches „Beharrungsvermögen“ besteht genauso in sehr traditionellen Gemeinden wie in solchen, die sich eher mit dem Label „missionarisch“ identifizieren. Immer wieder findet man eine Reserviertheit gegenüber Neuen und Fremden. Oder eine – selbstverständlich nie laut ausgesprochene – Selbstzufriedenheit: Unsere Kirche ist doch voll genug, in meinem Hauskreis sind wir so gut zusammengewachsen, dass jede(r) Neue nur eine Störung wäre. Eigentlich haben wir gar keine Kapazitäten, um Neue willkommen zu heißen.

Vertrautes und Bewährtes bewahren wollen – das ist verständlich und nichts Schlechtes. Aber es entspricht nicht der Dynamik von Gottes Reich, wie sie uns immer wieder durch Jesus beschrieben wird. Er redet vom Senfkorn, aus dem eine große Pflanze wächst. Und vom verändernden Sauerteig. Er schickt seine Leute aus, damit sie „alle Völker zu Jüngern machen.“

Gemeinde ist von Jesus Christus her zu Mission, Entwicklung und Wachstum berufen. Für selbstgefällige Weltabgeschlossenheit ist kein Raum. Wenn Gott am Werk ist, dann werden neue Menschen in unseren Gemeinden

auftauchen. Vielleicht nicht nur Menschen, die gerade begeistert entdeckt haben, wie wichtig Gott für ihr Leben ist. Auch zaghaft Suchende, spirituell Interessierte und Menschen, denen einfach die Atmosphäre oder das Beziehungsangebot gut tun – ohne dass sie sich selbst als Christen verstehen.

## Belonging before believing?

Ein anglikanischer Glaubenskurs spricht von „belonging before believing“, von Zugehörigkeit vor Glaube. Können wir uns eine Kirche vorstellen, die Gastfreundschaft lebt, eine Kirche, die möglichst vielen Menschen Raum gibt und sie am Gemeindeleben teilhaben lässt? Was nicht heißen muss, dass sie ihre christliche Identität aufweicht oder gar verliert. Eine Gemeinde, die sich bewusst entschlossen hat, auf hinderliche Grenzen zu verzichten, hat sich in ihr Leitbild geschrieben: „Die gemeinsame Mitte ist Jesus Christus. Alle Gruppen und Kreise, die existieren, müssen mit der Mitte vereinbar sein und sich von der Mitte aus orientieren.“ Wenn eine Gemeinde sich auf Christus ausrichtet, dann kann sie ein Ort sein, in dem man den Glauben an Glaubenden beobachten kann, ein Raum, in dem man selbst mit Gott in Kontakt kommen kann, um schließlich vom Suchenden zum Christus-Nachfolger zu werden.

Ich träume von einer solchen Gemeinde. Sie gleicht einem Gewächshaus: transparent und durchschaubar, mit einladender Ausstrahlung, aber ohne dicke Mauern und abgeschlossene Türen, gastfreundlich und interessiert an neuen Menschen, mit einem Treibhausklima für Glaube und Gottvertrauen.



**Norbert Aufrecht**  
Bereichsleiter Missi-  
onarische Dienste der  
Evangelischen Stadtmission  
Freiburg

# Alter Baum treibt neue Sprösslinge

## Das Gesicht der Kirche wird sich ändern

**Umbruch**  
„Es gilt, den kirchlichen Umbruch im Licht der Verheißung wahrzunehmen, in einer adventlichen Haltung, die mit Gottes Ankunft auch jenseits vertrauter Kirchlichkeit rechnet.“

**W**enn Besucher aus den Partnerkirchen in Afrika oder Asien uns besuchen, stellen sie immer die gleichen Fragen: „Warum sind eure Kirchen so leer? Wo ist bei euch die Jugend? Warum leben nur noch so wenige Christen bei euch mit der Bibel?“

Diese Eindrücke decken sich mit dem eigenen Krisenlamento. Von verdunstendem Glaubenswissen ist die Rede und einer Kirchlichkeit, die von Generation zu Generation abnimmt. Natürlich treffen sich bei Großereignissen wie Kirchentagen über 100 000 Menschen. Auch bei Konfirmationen, Taufen, Beerdigungen, Hochzeiten und natürlich an Weihnachten füllen sich die sonst spärlich besetzten Kirchenbänke. Doch kann diese punktuell hohe „Nachfrage“ nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir uns in einem tiefen Umbruch befinden.

In Europa geht die Zeit eines durch Tradition und Kultur gestützten Christseins offenbar unwiderruflich zu Ende. Glaube wird zunehmend nicht mehr als „Muttersprache“ erfahren, sondern muss als „Fremdsprache“ neu gelernt werden. Demographisch gesehen wird unsere Kirche kleiner, ärmer, älter und bedeutungsloser.

Soweit die Fakten. Mit welchem Blick sollen wir ihnen begegnen? Zwei Blickrichtungen weisen nicht in die Zukunft. Die erste Blickrichtung heißt: „Augen zu und weitermachen!“ Es ist verblüffend, mit welcher Ignoranz viele Gemeinden an der eben beschriebenen kirchlichen Großwetterlage schlicht vorbeileben – nach dem Motto: „The same procedure as every year“. Man setzt volkskirchlich stabile Verhältnisse voraus, die es nicht mehr gibt.

## Nostalgischer Rückblick

Die zweite Blickrichtung ist rückwärts-gewandt. Sie verklärt in nostalgischem Rückblick die Vergangenheit, in der die Kirche noch im Dorf und die Welt vermeintlich noch heil war. Sie stimmt das Lied an: „Von nun an geht's bergab!“ Die Reaktion darauf: eine verhängnisvolle Mischung aus ungeduldiger Reformhektik und resignativer Lähmung. „Was sollen wir denn noch alles machen“ und „das haben wir doch schon längst umgesetzt – hat auch nichts gebracht“ schallt es einem aus den Gemeinden entgegen. Beiden Blickrichtungen ist gemeinsam, dass sie Gott als Herrn der Kirche nur mit der Vergangenheit in Verbindung bringen können – und nicht für möglich halten, dass er uns auch im Wandel begegnet und auf neue Wege des Kircheseins lockt. Wenn Gott uns aber mit der Wirklichkeit umarmt, dann lässt sich unsere kirchliche Situation anders lesen: als schmerzliche, aber zukunftsfruchtige Verwandlung. Es gilt, den kirchlichen Umbruch im Licht der Verheißung wahrzunehmen, in einer adventlichen Haltung, die mit Gottes Ankunft auch jenseits vertrauter Kirchlichkeit rechnet. Wir dürfen neugierig werden auf die Erfahrungen von Kirche auch unterhalb und jenseits des üblichen Radarschirmes. Wir können sie entdecken in Gottesdiensten und Gemeindeguppen, in offenen Kirchen und auf dem Campingplatz. Sie begegnen uns in diakonischen Projekten, in Glaubenskursen, in Experimenten und vertrauten Formen. Was ihnen gemeinsam ist: Hier lassen sich Menschen vom Evangelium berühren und bewegen, um Leben zu teilen, auf vielfältige Weise. Hier entsteht Kirche immer wieder neu

um ihre Sendung herum, als ein Netzwerk von unterschiedlichen Formen und verschiedenen Orten. Als ich dieses Netzwerk-Bild kirchlichen Repräsentanten aus dem südlichen Afrika vorstellte, veränderte sich ihre Perspektive. Nun würden sie die leeren Gottesdienste ganz anders verstehen können, meinten sie. „Da vertrocknet ein alter Baum, aber unten, im Verborgenen treiben die Wurzeln neue, kleine Sprösslinge. Kirche wächst bei euch weiter, nur anders als wir bisher dachten.“

## Vielfalt ist kein Betriebsunfall

Ja, das Gesicht der Kirche wird sich ändern. Sie wird kleiner werden – aber vielfältiger, bunter und vielleicht deshalb auch interessanter. Weniger plan- oder machbar, sondern geboren aus der Haltung des aufmerksamen Hörens auf Gott und den Herausforderungen des jeweiligen Kontextes. Kreativ und überraschend, tastend und zerbrechlich, experimentell und auch scheiternd. Es wird Mut brauchen, diese Kirche ins Offene hinein zu entwickeln und zu vertrauen – auf Gott und untereinander, damit wir unterschiedlichen Frömmigkeitsstilen und theologischen Ansätzen nicht mit Rechthaberei, sondern mit Neugier und Wertschätzung begegnen. Das Gesicht dieser Kirche wird mit seinen Facetten und Falten etwas vom Glanz des Evangeliums widerspiegeln, das uns in der Ursprungsurkunde unseres Glaubens als vierfaches Evangelium begegnet. Vielfalt ist also kein kirchlicher Betriebsunfall, sondern Ausdruck des Reichtums, der im dreieinigen Gott selbst gründet und auf Gemeinschaft mit seinen Menschen zielt. Das ist der größte Mehr-Wert der Kirche.

**Mehr lesen von  
Philipp Elhaus:  
siehe Buchtipps  
auf Seite 22**



**Pastor Philipp Elhaus**  
Leitender Referent  
für Missionarische Dienste  
der Evangelisch-lutherischen  
Landeskirche  
Hannovers



# Extra ecclesiam nulla salus

Kein Heil außerhalb der Kirche

## Der Glaube braucht Gemeinschaft

„Wissen Sie, Herr Pfarrer, an den lieben Gott glaube ich doch auch. Da bin ich mit Ihnen ganz einer Meinung. Aber bleiben Sie mir bloß weg mit Kirche! Was die alles verbrochen haben. Mit dem Verein will ich nichts zu tun haben. Wenn ich beten will, kann ich das auch ganz alleine tun.“

Schwer zu sagen, wie oft ich das schon gehört habe. Und ich kann es nachvollziehen. In den vergangenen 2000 Jahren haben wir uns wirklich nicht immer mit Ruhm bekleckert. Die Liste des Versagens der christlichen Kirchen und Gemeinschaften ist lang und der Frust über die Kirche ist bei vielen groß. Aber gibt es eine realistische Alternative zur Kirche? Und damit meine ich nicht nur die landeskirchlichen Strukturen, sondern auch all die organisierten Versammlungen von Gläubigen. Egal ob in

einem Kirchengebäude, einem Mehrzweckraum oder einem Wohnzimmer. Welchen Vorteil soll eine Gemeinschaft, ein „organisiertes Beten“ vor der privaten individuellen Gottessuche haben? Wie wichtig kann eine allgemeine Belehrung über den Glauben sein, wenn doch die wichtigsten Lektionen des Lebens nicht beigebracht, sondern selber erlebt werden müssen?

Gerade im Christentum spielt doch die eigene Erfahrung eine große Rolle, da es sich nicht um eine Erkenntnis- sondern um eine Beziehungsreligion handelt. Zentrum des christlichen Glaubens ist die persönliche Beziehung zwischen Gott und dem Menschen. Erkenntnisse können sehr wohl von Dritten weitergegeben werden, aber Beziehungen können von Dritten vielleicht angebahnt, doch niemals gelehrt werden. Mit die-





sem Schwerpunkt in der persönlichen Beziehung kommt das Christentum übrigens der heutigen Auffassung des individuell gestalteten Glaubens sehr entgegen. Denn Beziehungen sind immer individuell gestaltet.

Aber nur weil jeder Mensch seine ihm eigene Beziehung zu Gott entwickeln darf, heißt das noch lange nicht, dass eine Gemeinschaft auf diesem Weg keine Hilfe sein kann. Wer jemals in einer Beziehung Probleme hatte und diese dann mit einem Freund oder einer Freundin ausdiskutieren konnte, weiß, wie wichtig manchmal die Sicht eines Außenstehenden ist. Sie kann ermutigen, einem die Augen öffnen, schmerzhaft Wahrheiten verkünden, einen trösten, einem Kraft geben, aber natürlich auch enttäuschen. Doch ganz ohne eine Sicht von außen verlieren wir uns schnell in unserer eigenen Sichtweise, die zwar zu uns passt und die der ur-eigene Ausdruck unseres Selbst ist, mit der wir aber auch gerade deswegen hin und wieder falsch liegen. Hier ist eine Gemeinschaft ein wichtiges Korrektiv für unsere eigene Sichtweise. Sich in die Gemeinschaft der Gläubigen zu stellen, zeugt von dem Wissen, alleine nicht alles zu wissen und erkennen zu können.

## Jesus ermutigt zur Gemeinschaft

Jesus selbst hat nicht viel darüber gesagt, in welcher Form seine Jünger nach seinem Tode ihren Glauben praktizieren sollen, noch hat er irgendwelche Strukturen dafür angeordnet. Aber im Umgang mit seinen Jüngern macht er deutlich, dass ihm die Gemeinschaft seiner Anhänger untereinander wichtig ist. Es wird mehrmals berichtet, dass Jesus seine Jünger in Zweiertteams ausge-

sandt hat (z. B. Markus 6,7). Er ermutigt zu zweit zu beten und legt darauf eine besondere Verheißung (Matthäus 18,16). Das Beispielgebet unseres Glaubens, das Vater Unser, wird von ihm im Plural formuliert. Er bittet seine Jünger zusammenzubleiben, bis der Heilige Geist auf sie kommt. Er gibt Petrus den Auftrag, sich um seine Anhänger zu kümmern. All das sind Hinweise auf einen in Gemeinschaft gelebten Glauben. Die Frage nach der Form der Kirche bleibt offen, aber auf alle Fälle hat er seine Nachfolger in Gemeinschaft lebend und glaubend gesehen.

## Strukturen überdenken

Die Frage ist für uns also nicht, ob wir als Christen eine Kirche brauchen, sondern eher, welche Form sie in heutiger Zeit haben sollte. Wie soll das Miteinander geregelt werden? Wer ist wofür verantwortlich? Was sind die Schwerpunkte ihrer Arbeit? Wie können wir schon einmal begangene Fehler in Zukunft verhindern?

An dieser Stelle müssen wir immer wieder unsere eigene Situation prüfen und schauen, ob unsere Kirchenstrukturen die anstehenden Aufgaben wahrnehmen können oder ob sie neuer Strukturen und neuer Schwerpunkte bedarf. Manchmal sind nur kleine Änderungen von Nöten, manchmal sind es die tiefen Einschnitte. Die Reformation war solch ein Moment der tiefen Einschnitte.

Unsere Welt hat sich in den letzten 50 Jahren enorm verändert. Daher ist es wahrscheinlich, dass wir wieder an einem Punkt sind, wo wir unsere bestehenden Strukturen, Formen und Arbeitsbereiche überdenken müssen. Doch ohne irgendeine Form von Kirche wird es nicht gehen.

## Formfrage

**„Die Frage ist nicht, ob wir als Christen eine Kirche brauchen, sondern eher, welche Form sie in heutiger Zeit haben sollte.“**



**Ralf Berger**  
Pfarrer der Gemeinde  
dreisam3



# Die Kirche wird zur Tankstelle

## Raum für Hoffnung, Wahrheit und Barmherzigkeit

**Gestalten**  
„Gott hat immer wieder Christen gerufen, als Träger von Hoffnung, Wahrheit und Barmherzigkeit entsprechende Lebensräume zu gestalten.“

Eine weltgeschichtlich beispiellose gute Zeit liegt hinter uns, zumindest in Deutschland. Bald siebzig Jahre Frieden, stets zunehmender Wohlstand, grundsätzlich geregelte Verhältnisse, Freiheit zu fast allem. Umso mehr liegt die Frage in der Luft, was das 21. Jahrhundert benötigt, damit uns dieser Friede, diese Freiheit, dieses Wohlergehen in Gesellschaft und Kirche erhalten bleiben.

Was unverzichtbar sein wird, so lässt sich in aller Kürze zusammenfassen, sind inmitten unserer Gesellschaft Orte der Hoffnung, der Wahrheit und der Barmherzigkeit. Solche Orte sind Lebensräume, Lebenswerkstätten, Milieus, Biotope. Es sind Tankstellen, zu denen Menschen hinkommen. Getankt wird, was Leben ermöglicht und Leben hervorbringt.

Was ist gemeint, wenn wir von solchen Räumen der Hoffnung, der Wahrheit und der Barmherzigkeit reden?

## Hoffnung ist Zukunft

Hoffnung: Wo Hoffnung ist, da ist Zukunft. Es gehört zu den Grundübeln der Moderne, dass sie an die Stelle der Pflege der Hoffnung auf lebenswerte Zukunft den Wert auf optimales Funktionieren der Gegenwart gelegt hat. Auch Kirche bekommt ihren Mehrwert nicht dadurch, dass sie gut und immer besser funktioniert. Vielmehr darf sie einen Ort darstellen, der Menschen ausblicken lässt auf eine Zukunft, die das Leben will und das Leben liebt. Dieser Ausblick ist in allererster Linie der Blick auf das, was Gott für die Zukunft vorschwebt, konkret: Auf seine Verhei-

Bungen. Von ihnen her wird der rote Teppich in unsere Gegenwart hinein ausgerollt. So ist und wird Kirche zum Milieu und zur Tankstelle der Hoffnung und damit der Zukunft. Solche Kirche wird ein Ort voller ansteckender Gesundheit. Solche Kirche ist ruhender Pol in und Attraktion für eine unsichere, ungeschützte, turbulente und eine sich immer schneller um sich selber drehende Gesellschaft - mitsamt ihrer Wirtschaft, ihrer Wissenschaft, ihrer Bildungslandschaft, ihrem Gesundheitswesen und ihrer Kunst.

## Asyl für die Wahrheit

Wahrheit: Graf Zinzendorf, ein Liebhaber hoffnungsfroher Kirche vor rund 300 Jahren, formulierte einmal: Mein Zweck bei den Ortsgemeinden war, „ein Asyl für die Geradheit und Wahrheit zu schaffen, dass alles menschliche Elend erscheinen dürfe, wie es ist“. An solchen Orten wird „Geradigkeit der Herzen“ anschaulich und erlebbar. Es ist diese Geradheit, Geradlinigkeit, Aufrichtigkeit, Wahrhaftigkeit, ja, Wahrheit, nach der sich der heutige westeuropäische Mensch sehnt. Kirche ist jener Raum, in dem genau dies gedeiht, wächst, eingeübt und anschaulich wird. Kirche ist ein Raum, in dem erlebbar ist, was ihr Gründer scheinbar etwas abstrakt anzeigt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“. Die Frage, die im Raum der Wahrheit vorherrscht, ist die Frage nach dem, was sich in unserem Leben „be-währt“, also „als Wahrheit erweist“. Wahrheit wird dann zum Gegenteil von aller Richtigkeit, Rechthaberei und Besserwisseri. Der Raum der Wahrheit wird ein Raum, den zu betreten schön ist, ein Ort, der inspiriert, ansteckt und bildet.

## Das große Herz Gottes

Barmherzigkeit: Wo Hoffnung und Wahrheit gepflegt und wertgeschätzt wird, da kann Barmherzigkeit gar nicht versteckt bleiben. Barmherzigkeit hat mit Herz, arm und Arm zu tun. Das Herz, also nicht die Not, ist die Antriebskraft unseres Tuns. Kirche ist die Werkstatt, in der dieser Dreiklang von Herz, arm und Arm praktiziert und eingeübt wird. Kirche ist jener Raum, in dem Armut, Schwachheit und Scheitern völlig selbstverständlich zugelassen sind. Weil Letzteres Platz im großen Herzen Gottes hat, kann unser Herz nicht zu klein sein, wahrer Armut - von ihr sieht unsere Welt wahrlich genug - aufrichtig zu begegnen. Das 21. Jahrhundert - eine einzigartige Chance. Gott hat immer wieder Christen gerufen, als Träger von Hoffnung, Wahrheit und Barmherzigkeit entsprechende Lebensräume zu gestalten. Die Klöster waren es in einer zerfallenden spätrömischen Zeit, die Reformation nach der Dekadenz des ausgehenden Mittelalters, der Pietismus mit seinen Hauszellen in einer erstarrten und erkalteten Kirche, die Pfingstbewegung in der Welt der Industrialisierung, die Charismatische Erneuerung in einer unersättlich nach Wohlstand gierenden Nachkriegszeit. Im 21. Jahrhundert werden Christen sich nicht damit begnügen können, Schiedsrichter zu sein. Alles wird davon abhängen, ob sie, in gesunder Identität, Räume der Hoffnung, der Wahrheit und der Barmherzigkeit zu gestalten vermögen, die wie Salz und Licht in ihr Umfeld hineinwirken. Christen und die Kirche: Die Chance des 21. Jahrhunderts.



Mehr lesen von Markus Müller:

**Trends 2016 -**

**Die Zukunft lieben**

und

**Trends 2021 -**

**Es wird anders werden,**

Brunnen Verlag Basel



**Dr. Markus Müller**

Buchautor und Heimpfarrer  
in der Heimstätte Rämismühle  
im Kanton Zürich

# Eine vierfache Liebe

## Leitbilder für eine zukunftsfähige Kirche

**I**nnere Leitbilder, ob bewusst oder unbewusst, bestimmen, wie wir leben. Da beginnen zwei Siebzehnjährige eine Beziehung und halten diese für einzigartig. Aber insgeheim folgen sie in der Gestaltung ihrer Beziehung inneren Leitbildern – auf den Philippinen anders als bei uns und vor 100 Jahren anders als heute.

Wie ist es in der Gemeinde? Welche Verhaltensmuster sind tief verankert in unseren lutherischen Leitbildern von Gemeinde? Gerade die Reformatoren betonten die Freiheit von festen Mustern, vor allem im Blick auf die immer gleiche katholische Messfeier: „Und es ist nicht zur wahren Einheit der christlichen Kirche nötig, dass überall die gleichen, von den Menschen eingesetzten Zeremonien eingehalten werden...“ (CA VII)

sieht Kirche als „die Versammlung aller Gläubigen, bei denen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut dem Evangelium gereicht werden.“ (CA VII) Dahinter steckt: Kirche können wir nicht machen. Gemeinde entsteht, wo Menschen zu glauben beginnen, wo Gott sie durch das Evangelium anredet, wo der Heilige Geist ihr Herz berührt. Verkündigung ist nicht Einbahn-Kommunikation. Im Gegenteil: Gottes Wort soll uns durch die vielen Gaben der Vielen auf vielfältige Weise erreichen. In Kolosser 3,16f. steht: „Lasst die Botschaft von Christus bei euch ihren ganzen Reichtum entfalten, indem ihr einander unterrichtet in der Lehre Christi und zeigt einander den rechten Weg; tut es mit der ganzen Weisheit, die Gott euch gegeben hat.“

Das Wort Gottes entfaltet seinen Reichtum, indem möglichst alle Gaben vorkommen. Wie können dann Gottesdienste interaktiver, beteiligungsstärker werden? Kann eine Kleingruppe, die das „einander“ lebt, wichtiger sein als der Sonntagsgottesdienst? Sind wir bereit, unser lutherisches „Predigt“-Leitbild in Frage zu stellen?

### Gemeinde ist mehr

„Dass das Evangelium gepredigt wird, ist unverzichtbar. Aber Gemeinde ist weit mehr als Kanzelrede – es ist eine vierdimensionale Liebe.“

### Beteiligungsstarke Gottesdienste

Reformatorisches Gemeindeleben und Gottesdienst geht also nicht nach „Schema F“. Gemeinde anders zu leben, Neues auszuprobieren, gehört zum lutherischen Erbgut und zu protestantischer Freiheit. Der andere reformatorische Kernpunkt

„Wir glauben an ... die eine, heilige, allgemeine und apostolische Kirche.“  
(aus dem Glaubensbekenntnis von Nicäa)



## Beziehungsqualität

Noch tiefer ins Nachdenken führt eine Frage aus der englischen Fresh X-Bewegung. „Gelegenheiten zu schaffen, damit das Evangelium rein gepredigt wird, macht dies schon Kirche aus? Ist Gemeinde nicht im Kern neue Beziehung zu Gott, zueinander, zur ganzen Kirche und zur Welt, eine vierfache Liebe also? Und ist nicht die Liebe das, was am Ende bleibt (1. Korinther 13,13)? Wenn wir an den dreieinigen Gott glauben, an eine tiefste Gemeinschaft in Gott selber, muss Gemeinde dann nicht das göttliche Teamwork und die unvergleichliche „Beziehungsqualität“ zwischen Vater, Sohn und Geist widerspiegeln?“

## Glauben und lieben in 4 Dimensionen

Ein beziehungsorientiertes Leitbild von Kirche entwickelte die englische Bewegung durch den Rückgriff auf das alte Glaubensbekenntnis von Nicäa (325): „Wir glauben an den Heiligen Geist ...und die eine (una), heilige (sancta), allgemeine (catholica) und apostolische (apostolica) Kirche.“ Ist aber nicht die Gottesbeziehung erst-

rangig? Gewiss. Und doch ist auch das andere unverzichtbar. Wenn die Liebe zur Welt, die Sendung flachfällt, gilt das Wort Jesu: „Wenn das Salz seine Kraft verliert, womit soll man sie ihm wiedergeben? Es taugt zu nichts anderem mehr, als weggeworfen und von den Leuten zertreten zu werden.“ (Matthäus 5,13). Eine Gemeinde, die nicht mehr für andere da ist, nicht Teil der Sendung Gottes ist unter Einsatz ihres Lebens, wird von den „Leuten zertreten“. Und: „An eurer Liebe untereinander wird die Welt erkennen, dass ihr meine Jünger seid.“ Erkennt man uns daran, dass wir eine neue Qualität des Dienens leben, eine neue Beziehungsintensität? Auch die Frage nach der Einheit ist weit mehr als ein Anhängsel. Gerade Protestanten, die nicht unter dem Dach einer „Weltkirche“ leben, brauchen eine neue Leidenschaft für die Einheit der Christen, ein Reich-Gottes-Denken. Landeskirchliche Ortsgemeinden-Struktur will nur das eigene Gemeindehaus füllen. Aber es geht um das Reich Gottes in unserer Stadt.

Dass das Evangelium gepredigt wird, ist unverzichtbar. Aber Gemeinde ist weit mehr als Kanzelrede – es ist eine vierdimensionale Liebe.



**Reinhold Krebs**  
Landesjugendreferent  
beim Ev. Jugendwerk in  
Württemberg



© fotolia.com - larsch

# Wahre Begegnung

ermöglichen

## Mentoring in der Gemeinde – Mehrwert fürs Leben?

„**H**ast du auch eine Strumpfhose drunter?“ – diesen Satz hörte ich nicht 5- sondern 32-jährig von meiner Mutter, als ich an einem Wintertag das Haus verlassen wollte. Er förderte einen Konflikt zutage, der schon geraume Zeit zwischen uns schwelte, den ich aber nicht zu ernst nehmen oder hochstilisieren wollte. Jetzt aber schien das Maß voll zu sein: Auf Anraten einer Freundin rief ich eine Frau an, die als Christin Begleitung in Lebensfragen anbot. Aus dem ersten „Ich-guck-dann-mal-Gespräch“ wuchs eine vertrauensvolle Beziehung, im Laufe derer ich so manche Knackpunkte in meinem Leben neu betrachten konnte.

Seit 2011 bieten wir nun in der dreisam<sup>3</sup> ein Mentoring-Programm an. In einer wachsenden Gemeinde war es einigen von uns ein Anliegen, zum einen

persönliche Begegnung und ein „Sich-Mittragen“ in Hauskreisen möglich zu machen, zum anderen aber auch einen Raum zum vertraulichen Gespräch zu öffnen für Fragen und Anliegen, die in unseren bestehenden Gruppen nicht ausreichend beachtet werden konnten. So bieten seither rund 15 Personen aus unserer Gemeinde mit ganz verschiedenen Hintergründen an, sich für ein oder auch mehrere Gespräche zur Verfügung zu stellen.

Dabei kann es um unterschiedliche Themen und Lebenslagen gehen: Ob einen eine verfahrenere Situation beschäftigt oder man vor einer schwierigen Entscheidung bezüglich Beruf oder Studium steht; ob einem ein Beziehungs-Konflikt zu schaffen macht oder es Fragen über Gott, den Glauben oder ehrenamtliche Mitarbeit gibt – all

### Gemeinsam

„Im gemeinsamen Tragen von Lasten entsteht wirkliche Gemeinschaft, die Ausstrahlung hat und in der Jesu Liebe neu Gestalt gewinnt.“

das (und natürlich noch mehr...) kann Platz haben im Gespräch mit einem der Mentoren. Dabei geht es darum, mit einer außenstehenden Person die eigene Situation zu beleuchten und gemeinsam nach neuen Wegen und Handlungsmöglichkeiten zu suchen.

Wozu nun aber ein solches Angebot innerhalb der Gemeinde? Sind wir einfach aufgesprungen auf den Zug Richtung „therapeutisierte Gesellschaft“, in der es en vogue ist, von seinem eigenen Coach, Therapeuten oder eben auch Mentor zu sprechen? Gibt es nicht genug Angebote auch im säkularen Umfeld?

Jesus war einer, dem es wichtig war, in seiner Zeit auf der Erde Menschen diesen persönlichen Raum anzubieten. Immer wieder suchte er den Einzelnen auf und begegnete ihm in seinen Anliegen und Nöten. Was Jesus damals gelebt hat, wollen wir selbstverständlich auch als unseren Auftrag wahrnehmen.

## Einer trage des anderen Last

Im Galaterbrief (Kapitel 6, Vers 2) steht der Satz: „Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“ Wenn Paulus das so schreibt, prägt er ein ganz bestimmtes Bild von Gemeinde: Es geht nicht darum, als Einzelkämpfer oder aber auch als funktionierende Arbeitsgemeinschaft zu agieren und interessante Programme für die Gemeindeglieder zu entwerfen. Es geht um wahre, um tiefe Begegnung, die sich nicht nur darin ereignet, dass vielleicht unter so mancher (frommen) Maske nur das ausgetauscht wird, was gut gelungen ist oder mir leicht fällt, sondern eben auch meine Schwierigkeiten und meine eigenen Knackpunkte ihren Platz haben. Sicherlich ist das nicht mit jedem und jeder

in der Gemeinde möglich und erforderlich. Mit dem Mentoringprogramm soll aber auch dafür Raum geschaffen werden: Wir sind nicht alleine unterwegs, und Lasten jeglicher Art (auch eben nicht nur die nach meiner Kategorie besonders schwerwiegenden!) dürfen selbstverständlich miteinander geteilt werden. Im „Sein-dürfen-wie-ich-bin“, im gemeinsamen Tragen von Lasten entsteht wirkliche Gemeinschaft, die Ausstrahlung hat und in der Jesu Liebe neu Gestalt gewinnt.

## Gottes Möglichkeiten entdecken

„Hast Du auch eine warme Strumpfhose drunter?“ Dieser Satz war mein Auslöser, loszugehen und nicht länger meinen zu müssen, ich hätte selber doch alles im Griff. Was mir zuvor als Riesenhürde erschienen war, stellte sich bald als unglaubliche Bereicherung für mein Leben dar: Nicht alleine im eigenen Saft und Denkmuster schmoren zu müssen, sondern eine Außenperspektive zu bekommen und auch Gottes Möglichkeiten für mich zu entdecken.

Sehr dankbar bin ich für diese Begegnungen mit meiner Mentorin. Im gemeinsamen Anschauen des Konfliktes mit meiner Mutter konnte Neues wachsen, nicht nur in der speziellen Beziehung mit ihr, sondern auch in meinem Selbstbild, meinem Umgang mit anderen Menschen, letztlich auch in Bezug auf Gott. Nicht, dass ich mit diesem Prozess nun fertig wäre, nicht dass es nur leicht gewesen wäre, diesen Weg zu gehen, aber ich stünde ohne dieses Begleitangebot sicherlich heute an einer völlig anderen Stelle.

Mentoring als Mehrwert fürs Leben also? Unbedingt!

## Weitere Infos:

Am Infopoint in der Gemeinde liegen die Mentoringflyer aus, die auch eine Liste der Profile und Kontaktmöglichkeiten der einzelnen Mentoren beinhalten.



**Ulrike Zarbock**

Dipl.-Sozialarbeiterin,  
In-dividualpsychologische  
Beraterin und Seelsorgerin  
(ICL)



# Übungsfeld für das wahre Leben

## Die Hauskreise der Gemeinde dreisam3

**Neue Heimat**  
„Aus Fremden werden  
Freunde, aus Angst-  
vollen werden Mutige,  
aus Sprachlosen werden  
Sprechende und Suchende  
finden eine neue Heimat.“

Der Begriff der Hauskreise, der im christlichen Kontext so selbstverständlich zum Gemeindeleben zu gehören scheint, stößt bei Freunden und Kollegen manchmal auf blanke Verwunderung und Unverständnis. Einen aufschlussreichen Einblick von „außen“ gewährte mir kürzlich ein Arbeitskollege: Er äußerte mir gegenüber sein Erstaunen, dass ein gemeinsamer Bekannter sich regelmäßig mit anderen Leuten im Wohnzimmer treffe, um die Bibel zu lesen und zu singen! Sei das nicht ein sehr fundamentaler Christ? Warum machen erwachsene Menschen das und setzen sich womöglich dem Spott der Öffentlichkeit aus? Und wem ist es nicht auch mal passiert, dass sie/er angesprochen von Kollegen oder Freunden auf den regelmäßig verplanten Abend der Woche, Farbe bekennen

musste? Warum sind Hauskreise trotz der Missverständnisse und Erklärungsnot, in die man als Besucher zu geraten droht, trotzdem attraktiv und vielleicht zeitgemäß? Es folgen drei Beobachtungen und Erklärungsansätze:

### Wunsch nach Gemeinschaft

Der Gottesdienst am Sonntag ist häufig DIE gemeinsame geistliche Tankstelle für Christen. Je nach Auslegung und Predigt spricht einen etwas mehr oder weniger an. Es werden Fragen gestellt und Antworten gegeben. Doch geschieht das meist an der Kanzel und wenig interaktiv mit den Zuhörern. Es kann daher hilfreich sein, das Gehörte weiterzudenken und dabei ein Gegenüber zu haben, das Ähnliches gehört und andere Gedanken hierzu hat.





Und geht es nicht einigen so, dass sich bei zwei vollen Gottesdiensten am Sonntag zu dem erhebenden ersten Eindruck einer großen Gemeinschaft manchmal das Gefühl der Einsamkeit und Anonymität gesellt? In dieser Situation ist es gut, einen Hauskreis zu haben. Menschen, die - nicht immer! - aber doch häufig in dieselbe Gemeinde gehen; die den intensiven intellektuellen Gedankenaustausch suchen, aber auch die gemeinsame Stille mit Gebet kultivieren.

Wichtige Voraussetzungen sind die gegenseitige Achtung der individuellen Herkunfts- und Lebensgeschichten, eine gewisse Verbindlichkeit und zuweilen das Aushalten gegensätzlicher Glaubensansichten und Meinungen. Die Gemeinde dreisam<sup>3</sup> verdankt sicher einen Teil ihrer Buntheit den unterschiedlichen Hauskreisen.

## Am Modell lernen

In vielen Disziplinen hat das Lernen am Modell Einzug gehalten; z.B. gibt es bei der Ausbildung von Piloten täuschend realistische Cockpits. Sie erlauben dem Flugschüler, das Fliegen auf gefahrllosem Terrain zu erlernen, bevor es in die Luft geht. Oder in der Medizin: Hier werden angehende Ärzte an Reanimationspuppen für Notfallsituationen trainiert. Der Erfolg kann dann später gemeinsam in konstruktiver Atmosphäre analysiert und verbessert werden.

Der Sinn dieser Methoden erschließt sich fast intuitiv: Bevor es ans Eingemachte geht, wird vorher im Kleinen geübt. Wie Lukas 16,10 andeutet - Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu; und wer im Geringsten ungerecht ist, der ist auch im Großen ungerecht - sollten wir uns schon im Kleinen

üben. Und ist ein Hauskreis nicht häufig auch ein intensives Übungsfeld für das wahre Leben? Lukas Kapitel 16 formuliert hier Wesentliches: Wer es im Kleinen schafft, meistert irgendwann auch die großen Aufgaben.

## Wachstum und Zerfall

Mit der Zeit ändert sich die Zusammensetzung in jedem Hauskreis. Es kommen neue Menschen hinzu, die erst hineinwachsen müssen, und es gehen andere Menschen, die gute Bekannte oder gar Freunde geworden sind. Es gibt Hauskreise, die sich durch steten Zulauf der Herausforderung stellen müssen, Kontinuität hineinzubringen. Und es gibt solche, die, hoffnungsvoll begonnen, kein weiteres Wachstum erfahren und schließlich beendet werden.

Kann es primär darum gehen, dass sich immer mehr Hauskreise bilden und diese immer so voll werden, dass sie sich teilen müssen, um wieder in neue Hauskreise überführt zu werden? An das oben erwähnte Bild mit dem Hauskreis-Organismus kann angeknüpft werden: Ist ewiges Wachstum sinnvoll und wünschenswert? Meiner Ansicht nach nicht. Es braucht neben hoffnungsvollem Wachstum auch Zerbrechen, Zerfall und Neu-Zusammengesetzt-Werden. Das dient der heilsamen Erfahrung, sich in allem immer wieder neu auf Gott auszurichten.

Echtes Wachstum geschieht in einer nicht-quantifizierbaren Weise und nicht dem Gesetz einer Zahl gehorchend. Echtes Wachstum geschieht im Hauskreis bei jedem Einzelnen: Aus Fremden werden Freunde, aus Angstvollen werden Mutige, aus Sprachlosen werden Sprechende und Suchende finden eine neue Heimat.



**Dr. Cecil V. Kannan**  
Verantwortlich für die Hauskreisarbeit in der Gemeinde dreisam<sup>3</sup>

# Heimat auf Zeit

## Wie ich die Gemeinde dreisam3 erlebt habe

**I**ch schreibe diese Zeilen in meiner neuen Heimat Berlin, wo ich seit neun Monaten mit meinem Mann Daniel lebe und arbeite. Gemeinsam bauen wir hier für das Gemeinschaftswerk Berlin-Brandenburg ein „missionales“ Projekt namens FreiRaum auf - einen Ort, an dem wir Menschen aus der näheren und fernerer Nachbarschaft die Begegnung untereinander sowie mit Gott ermöglichen wollen. Ein Stück Heimat in der Großstadt bieten - das ist unser Anliegen.

Mein Geld verdiene ich bei einer staatlich finanzierten Organisation, wo ich Studenten in entwicklungspolitische Praktika vermittele. Nicht nur im Beruf, sondern auch im ganz normalen bunten Berliner Alltag habe ich so den gewissen Hauch von Ferne um mich, den ich brauche. Immer wieder stoße ich bei meinem eigenen Widerspruch zwischen Fernweh und Heimat-Bedürfnis an meine Grenzen. Lange schien mir genau dieser Widerspruch gerade im Glauben unüberwindbar. Inzwischen habe ich - auch wenn sich äußerlich noch einiges in der neuen Heimat nicht so ideal für mich anfühlt - innerlich die Gewissheit, angekommen zu sein. Angekommen an dem Platz, wo ich merke: Hier hat Gott uns hingestellt. Wo ich tief in mir weiß und (mit Bonhoeffers Worten) beten kann: „Gott, ich verstehe Deine Wege nicht, aber Du weißt den Weg für mich.“ An meinem Platz, bei Gott, wo ich gemeinsam mit anderen immer wieder suchen, hoffen und fragen kann, gemeinsam unterwegs mit Gott und zu Gott hin.

## In Freiburg gestrandet

Dass ich heute an diesem Punkt bin, das ist ganz eng verknüpft mit meiner Heimat auf Zeit in der Gemeinde dreisam3 vor gut acht Jahren. In dieser Zeit war ich als Heimatlose in Freiburg gestrandet, auf der Suche nach „Heimat“, nach meinem Platz, in jeglicher Hinsicht: Auf der Suche nach dem Job, der Beziehung, dem Wohnort, der Berufung für mich, auf der Suche nach mir selbst, auf der Suche nach Glauben, Gemeinschaft und Orientierung. Ich sehnte mich nach christlicher Gemeinschaft wie ich sie aus meiner Kindheit und Familie kannte - aber nach einer authentischen, lebens- und alltagsnahen Gemeinschaft, nach einer Gemeinschaft, die wirklich einen Unterschied zum Leben ohne Gott machte.

Durch eine kleine Zeitungsanzeige stieß ich auf dreisam3: „Stell Dir vor, es ist Gottesdienst und keiner geht hin.“ Sympathischer Slogan, sympathische Gottesdienstzeiten (10:30 Uhr!), eine ansprechende Homepage... Aus dem ersten Gottesdienstbesuch wurden regelmäßige Teilnahmen an Gottesdiensten, Taizé-Gebeten, am Glaubens- und Lebenskurs. Auch das gemeinsame Mittagessen nach dem Gottesdienst und gemeinschaftliche Aktionen am Sonntagnachmittag machten mir das Ankommen in der Gemeinde leicht.

## Offene Ohren und Herzen

Endlich hatte ich einen Ort gefunden, wo ich mein Suchen aktiv ausleben konnte, wo ich mit meinen Fragen und Zweifeln auf offene Ohren und Herzen stieß, einfach da-

bei sein konnte, beobachtend, zögernd und fragend. Wo ich in meiner Situation angenommen und in meiner verzweifelten Suche ernstgenommen wurde. Die Authentizität, Offenheit, Vielseitigkeit, Ernsthaftigkeit, Weite und Tiefe der Menschen, die ich bei dreisam3 traf, half mir, meinen Glauben zu Gott und damit meine eigentliche Heimat neu zu finden. Dank vieler Gespräche, Gebete, intensiver Kursabende im Glaubens- und im Lebenskurs und persönlicher Begleitung fing ich an, immer mehr auf Gott zu vertrauen und mit vorsichtigen Schritten meinen ganz eigenen Weg mit Gott zu gehen. Krönender Abschluss sozusagen war eine gemeinsame Taizé-Woche, in der ich in der Stille alle meine

eigenen Pläne an Gott abgeben konnte. Wenige Tage darauf bekam ich ein Angebot für meine Traumstelle - in Erlangen, wo ich ein Jahr später in meiner neuen Gemeinde auch meinen jetzigen Mann kennenlernte.

dreisam3 blieb für mich somit nur Heimat auf Zeit. Aber diese Zeit war so wertvoll, so intensiv und so wegweisend, dass mich auch heute, nach mehreren Jahren und vielen weiteren intensiven Lebens- und Glaubensschritten, noch ganz starke Heimatgefühle mit der Gemeinde verbinden.

Denn: Die Heimat, die ich dort im Glauben gefunden habe, habe ich mitgenommen - nach Erlangen und inzwischen bis nach Berlin.



## Nachhaltig geprägt

Mein Name ist Lennart Knabe, und bis vor zwei Jahren war ich Mitglied der Gemeinde dreisam 3, die ich schweren Herzens wegen meines Umzugs nach Hessen verlassen habe. Das erste Mal wurde ich von meiner damaligen Freundin (heute meine Frau) in die Gemeinde mitgenommen. Mich haben die lockere Atmosphäre, die Predigten im heutigen Deutsch sowie die abwechslungsreiche Musik sehr angesprochen. Nach einiger Zeit bin ich selber im Musikteam aktiv geworden und habe es sehr genossen, mit so vielen verschiedenen netten Leuten zu musizieren. In dieser Zeit habe ich musikalisch viel gelernt, und es hat wirklich total viel Spaß gemacht, Gott

auf diese Weise loben zu können. Bis heute vermisse ich „meine“ Truppe, und jedes Mal, wenn wir übers Wochenende in Freiburg sind, habe ich meine Ukulele dabei.

Eine große Stärke der Gemeinde ist auch, dass sie keine „Altlasten“ zu betreuen hat. So ist sie viel weniger rigide als die „Standard“-Kirchengemeinde. Es fiel mir sehr leicht, mich einzubringen und meine eigenen Ideen (innerhalb der Gemeindevision) umzusetzen. Trotzdem gibt es ein wunderbares generationsübergreifendes Miteinander. Ich schaue sehr dankbar auf diese Zeit zurück und kann sagen, dass mich die dreisam 3 nachhaltig geprägt hat.

## Auf der Suche

„Endlich hatte ich einen Ort gefunden, wo ich mein Suchen aktiv ausleben konnte, wo ich mit meinen Fragen und Zweifeln auf offene Ohren und Herzen stieß.“



**Cornelia Hufeisen**  
ehemaliges Gemeindeglied  
von dreisam3



**Lennart Knabe**  
ehemaliges Gemeindeglied  
von dreisam3



© fotolia.com - GoodWood Photo

# Segen ohne

Finanzierung?!

## Die Hausgemeinde im Seniorenpflegeheim Wichernhaus

„Wie gut, dass ich in diesem Haus bin und jetzt zu dieser Hausgemeinde gehöre.“ Elisabeth Väth (85)\* war vor ihrem Ruhestand als Psychotherapeutin tätig und lebt gerade mal ein Vierteljahr als Bewohnerin im Wichernhaus. „Aber wissen Sie“, fährt sie dann fort, „auch die Institution Kirche darf die älteren Generationen nicht im Stich lassen. Schließlich hat man doch ein Leben lang Kirchensteuer gezahlt. Und da ist es doch nur recht und billig, dass man eine adäquate seelsorgerliche Begleitung bekommt.“

Stadtmission entschieden. Und in den Gesprächen mit „ihrer“ Seelsorgerin betonen sie immer wieder, welche große Kraftquelle im Alltag der persönliche Glaube an Gott darstellt. Besonders die Möglichkeit der Teilhabe an den täglichen Morgenandachten oder Abendmahlsandachten auf den Wohngruppen ist für viele Bewohner ein „Highlight“ des Tages.

Auch Heinrich Köhler (82)\* fühlt sich im Wichernhaus in jeder Hinsicht gut betreut. Und er ist fest davon überzeugt, dass er mit Hilfe der einfühlsamen, seelsorgerlichen Begleitung in der Lage ist, seine Erkrankung und sein ganzes Leben besser verstehen und tragen zu können. Die überaus segensreiche Arbeit, die von Ruth Kummetz und anderen geleistet wird, weiß der Senior jedenfalls sehr zu schätzen.

### Leidenschaft

„Gottes größte  
Leidenschaft

sind wir Menschen!

Der Glaube an ihn  
setzt uns für Menschen  
in Bewegung!“

Ruth Kummetz, seit fast 10 Jahren mit halbem Deputat als Seelsorgerin im Wichernhaus tätig, bekommt täglich zu hören, wo bei den Menschen im Haus der Schuh drückt. Nicht wenige haben sich in ihrem Lebensabend ganz bewusst für die Evangelische

Die Palette an Angeboten ist ausgesprochen reichhaltig: Zusätzlich zu den gemeindlichen Angeboten findet im Wichernhaus - mitten in der Freiburger City - jeden Sonntag ein evangelischer Gottesdienst statt.

## Heimat und Geborgenheit

„Das Vertrauen auf Gottes Nähe zu den Menschen, die in Pflege und Betreuung ganz besonders unsere Hilfe brauchen, gehört zu den zentralen Botschaften, die wir immer wieder weiterzugeben haben“, sagt Pfarrer Siegbert Thoma, der das Wichernhaus seit drei Jahren leitet. Davon ausgehend sieht er in den Grenzerfahrungen menschlichen Lebens im Pflegeheim einen geradezu idealen Ort für Heimat und Geborgenheit.

Sogar zu Kasualien füllt sich die kleine Hauskapelle immer wieder - ob bei Jubiläumsgottesdiensten oder Trauerfeiern. „Es ist eine große Vertrautheit und persönliche Nähe, die Angehörige und Mitbewohner durch die Jahre hindurch in der Hausgemeinde persönlich erfahren können“, weiß Ruth Kummetz. Und sozusagen „als Randnotiz“ bemerkt sie: „Unsere Arbeit hier ist ja auch eine Entlastung für die Kollegen der quartierbezogenen Kirchengemeinde.“ Aus betriebswirtschaftlicher Sicht sei das für eine Einrichtung wie das Wichernhaus purer „Luxus“; dennoch von der Unternehmensleitung gewollt und Teil des Einrichtungsprofils.

Dass die Finanzierung qualifizierter Stellen nicht über kirchlich-diakonische Mittel geschieht, sondern über die ohnehin eng bemessenen Stellen-schlüssel der Einrichtungen, stößt in Gesprächen mit Bewohnern und Angehörigen mitunter auf großes Unver-

ständnis.

Elisabeth Väth gibt zu bedenken, dass die Zahl der Betagten in Deutschland ja bekanntermaßen kontinuierlich steige - und damit auch der Bedarf an seelsorgerlicher Begleitung für diese Altersgruppen. „Dass die Kirche hier entsprechend Ressourcen freisetzt und in Zeiten immer knapper werdender Kassen die Seelsorgearbeit in den Einrichtungen der Altenhilfe mitfinanziert, sollte eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein“, so die Mitt-Achtzigerin.

## Worten müssen Taten folgen

Immerhin hat die Badische Landeskirche auf den Druck aus den badischen Altenhilfeeinrichtungen reagiert und eine Koordinationsstelle für die Seelsorge in Pflegeheimen geschaffen, an deren Spitze mit Dr. Urte Beijk eine ausgewiesene Fachfrau steht. Für Ruth Kummetz war dies „ein Schritt in die richtige Richtung“. In den Gesprächen mit den Kollegen sei „Finanzierung“ der Seelsorgearbeit in den Einrichtungen immer und immer wieder großes Thema. „Wenn den Worten schließlich für die Seelsorge vor Ort auch finanziell spürbare Taten folgen würden, wäre am Ende doch allen geholfen“, resümiert Siegbert Thoma.

Denn Gottes Nähe zu den Menschen zu leben und auch weiterzugeben, das dürfe auf keinen Fall aus dem Blick geraten. Und er erinnert an das Jesuswort, in dem er den Seelsorgeauftrag biblisch-theologisch begründet sieht: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“

*\*Namen von der Redaktion geändert*



**Pfr. Siegbert Thoma**  
Heimleiter des Wichern-  
hauses



**Ruth Kummetz**  
Dipl.-Sozialpädagogin, Prä-  
dikantin und Seelsorgerin



Philipp Elhaus/ Matthias Wöhrmann

## Wie Kirchengemeinden Ausstrahlung gewinnen: Zwölf Erfolgsmodelle

Die Kirche lebt! Es gibt sie: Kirchengemeinden, die nach innen und außen anziehend wirken, anerkannt, gefragt und gebraucht sind. Zwölf „attraktive Gemeinden“ haben ihre Stärken analysiert, sich von Fachleuten beraten lassen und ihr Profil weiterentwickelt. An ihnen ist zu lernen, worauf es ankommt in der Gemeindeentwicklung. Neben den Beispielen und Analysen geben die Autoren praktische Tipps zur Weiterarbeit jeweils an den eigenen „Baustellen“.

€ 27,99



Gordon MacDonald

## Ich will meine Gemeinde zurück Wenn mein geistliches Zuhause mir fremd wird

Was tun, wenn die geliebte Kirchengemeinde sich so sehr verändert, dass man glaubt, nicht mehr dazugehören? MacDonald zeigt

am Beispiel einer fiktiven Gemeinde, wie ältere und jüngere Menschen sich in solchen „Kämpfen“ fühlen und bespricht die Probleme, aber auch die Notwendigkeit der Veränderung in Gemeinden. Ein Ratgeber, verpackt in eine spannende Geschichte.

€ 14,95



Michael Herbst

## Deine Gemeinde komme. Wachstum nach Gottes Verheißungen

Leere Kirchenbänke, frustrierte Mitarbeiter, ausgebrannte Pfarrer. Michael Herbst zeigt in diesem herausfordernden Buch, wie aus einer eingeschlafenen Gemeinde eine Gemeinde wird, in der viele Menschen zum lebendigen

Glauben an Jesus Christus finden. Geistliche Leiterschaft, lebendige Gemeinschaft und missionarischer Gemeindebau sind seine zentralen Themen. Das motivierende Buch des einzigen wissenschaftlichen Gemeindeaufbau-Forschers.

€ 3,90



Adrian Plass

## Der fromme Chaot auf Gemeindefreizeit

Begeistert sagt Adrian zu, die Gemeindefreizeit zu organisieren. Seine Frau hegt jedoch berechtigte Zweifel an seinem Organisationstalent. Erst als ihr Sohn Gerald - inzwischen anglikanischer

Pastor - vorschlägt, ihre beiden Gemeinden für das Wochenende zusammenzutun, lässt sie sich von Adrians Vorfreude anstecken. Natürlich geht dann so einiges schief...

€ 14,95



Karsten Böhm/  
Jonathan Rauer

## Denkt orange! Für eine Generation voller Glaube, Hoffnung und Liebe

Warum kehren so viele Kinder der Gemeinde den Rücken, sobald sie erwachsen sind? „Denkt orange!“ zeigt, wie Eltern und Gemeinden die nächste Generation für Gott begeistern können. Bisherige Ansätze der Kinder- und Jugendarbeit werden komplett auf den Kopf gestellt. Ziel ist es, im Leben der nächsten Generation Staunen, Entdeckerfreude und Leidenschaft für Gott zu wecken.

€ 6,99

# Mehr Stadtmission für Freiburg

## Projekt-Ideen werden geprüft

Ende Januar hatte die Stadtmission zu einem Hearing unter der Überschrift „Mehr Stadtmission für Freiburg“ geladen. Fünf Experten aus Kirche, Diakonie und Politik gaben zahlreiche Impulse für die Weiterentwicklung unserer Arbeit - in ganz unterschiedliche Richtungen. In mehreren Auswertungsunden wurden inzwischen sechs Projekt-Ideen ausgewählt, deren Umsetzungs-Möglichkeit jetzt geprüft wird. Mit dabei sind Überlegungen zu neuen Angeboten in der Altenhilfe, zu verschiedenen



Seminar- und Bildungs-Angeboten sowie zur Arbeit mit Flüchtlingen. Bis November sollen zu allen sechs Themen erste Konzeptionsansätze vorliegen, sodass dann entschieden werden kann,

welche Projekte tatsächlich umgesetzt werden. Bis Sommer 2016 will die Stadtmission in Freiburg mindestens zwei neue Projekte verwirklicht haben.



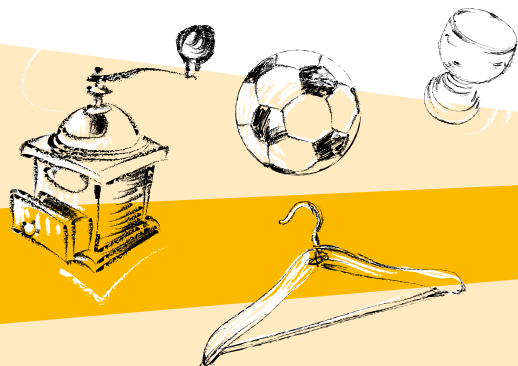
Evangelische  
Stadtmission  
Freiburg e.V.

# Bazar

12. November 2014  
der große  
Flohmarkt

der Evangelischen  
Stadtmission Freiburg

Für den großen Bazar der Evangelischen Stadtmission Freiburg am Mittwoch, 12. November 2014 im Paulussaal suchen wir hochwertige, gebrauchte Gegenstände wie zum Beispiel Schmuck und Antiquitäten. Die Erlöse des Bazars kommen der sozialen Arbeit der Stadtmission zugute.



Mehr Infos unter: 0761/31917-22

# Neues Leben in der alten Kirche

## Evangelische Profilgemeinde dreisam3 feiert ihr zehnjähriges Bestehen

**E**vangelisch - aber ganz anders: Eine neue Gemeinde gründen. Evangelisch. Aber ganz anders. Mit einem Gottesdienst, in dem eine Band die Orgel ersetzt und Modernes neben Traditionellem seinen Platz hat. Eine Gemeinde, die für alle da ist, die sich von ihr angezogen fühlen - egal, wo sie wohnen. Die nur teilweise durch Kirchensteuermittel finanziert wird und eine gehörige Portion Selbstverantwortung bekommt. Mit dieser Idee begann die Geschichte der Freiburger Gemeinde dreisam3.

**N**eues Leben in der alten Kirche: Nach der Fusionierung zweier Kirchengemeinden im Jahr 2003 stand die Pauluskirche am Altstadtrand leer. Das bot die Chance, das Experiment einer „evangelischen Profilgemeinde“ zu wagen. Schon der gewählte Gemeinename zeugt von einem Neuaufbruch: „dreisam3“ ist schlicht die Adresse, unter der die Gemeinde zu finden ist. In der Dreisamstraße 3 steht das einzige evangelische Gotteshaus in der Freiburger Innenstadt, wo sich die „Evangelische Gemeinde mitten in Freiburg“ trifft. Sie will mitten in der Gesellschaft, bei den Menschen ihren Platz einnehmen.

**L**ebensnah und anziehend: Aus den kleinen Anfängen ist



bis heute eine Gemeinde mit rund 300 Mitgliedern und noch mehr BesucherInnen in den Sonntagsgottesdiensten gewachsen. Vor allem junge Erwachsene - sonst nicht unbedingt die Stammklientel evangelischer Gottesdienste - fühlen sich von ihr angezogen. Lebensnah und echt geht es zu, ein alltagstaugliches Christentum soll vermittelt werden. Der Kirchenraum behielt zwar seinen Charakter als traditioneller Sakralraum. Aber er wurde mit modernen Theaterscheinwerfern, Beamer und Tontechnik bestückt, die es ermöglichen, im Gottesdienst Videoclips einzuspielen oder Theater-Skette aufzuführen. Wenn's nötig ist, werden auch mal alle Kirchenbänke vor die Tür gestellt, um Platz für ein Fest oder einen Jugendgottesdienst zu schaffen. Dazu gibt es neben den Gottesdiensten verschiedene

Kursangebote und jede Menge Kleingruppen - Jugend- und Sportgruppen, Hausbibelkreise, einen Männerstammtisch, einen Chor...

**G**astfreundliche Gemeinschaft: Verbundenheit und Gemeinschaft sind ein hoher Wert bei dreisam3. Dabei will die junge Gemeinde alles andere als eine „geschlossene Gesellschaft“ sein. Ganz im Gegenteil: Auch Menschen, die sich selten in Gottesdienste verirren und mehr Fragen als Antworten in Sachen Glauben haben, finden hier ihren Platz. Dreisam3 will ein Ort sein, um den Glauben zu erleben und zu lernen. Ein Ort, an dem Menschen Gott begegnen können.

**E**ngagiert für Andere: Die Evangelische Stadtmission, welche die Gemeinde initiiert hat, ist ein Träger diakonischer Arbeit. Daher versucht auch die Gemeinde, mit der Nächstenliebe ernst zu machen: Mentoren, Seelsorge und Segnung helfen Menschen weiter, aber das ist nicht alles: Im Freiburger Diskoquartier mit dem Beinamen „Bermuda-Dreieck“ betreibt das von der Gemeinde initiierte „Downtown-Street-Team“ Suchtpräventions- und Lebenshilfe-Arbeit. Und das Projekt „ACROSS“ bietet Nachhilfe, Unterrichtsassistenz, AGs und Freizeitangebote an ver-



schiedenen Freiburger Schulen. Durch persönliche Verbindungen von Gemeindegliedern besteht außerdem ein regelmäßiger Kontakt zu karitativen Initiativen in der Ukraine und in Afrika.

**K**irchliches Joint-Venture: Die Gemeinde ist eine gemeinsame Tochter der Evangelischen Landeskirche und der Evangelischen Stadtmission Freiburg. Die Kirche stellt die Räume zur Verfügung, die Stadtmission trägt die Verantwortung für das Personal und die Gestaltung des Gemeindelebens. Dieses Modell hat Schule gemacht: Mittlerweile existieren in der Evangelischen Landeskirche bereits vier sogenannte Personalgemeinden – nur eine davon in kirchlicher Trägerschaft.

**K**irche braucht Vielfalt: dreisam3 versteht sich aber ausdrücklich nicht als Kopiervor-

lage für andere Gemeindegründungen, sondern plädiert für eine bunte Vielfalt möglichst maßgeschneiderter Gemeindeformen. Die pluralistische Gesellschaft braucht die traditionelle Ortsgemeinde, aber auch Jugendkirchen, Gemeinden am Arbeitsplatz, anspruchsvolle Hochkulturkirchen und vertraute Hausgemeinden. Die Evangelische Kirche Deutschlands propagiert in ihrem Reformpapier „Kirche der Freiheit“, dass bis 2030 25 Prozent der Gemeinden milieu- und zielgruppenorientierte Profilm Gemeinden sein müssten, und im überkonfessionellen Fresh-X-Netzwerk, in dem sich auch dreisam3 engagiert, werden Gemeinden neuen Typs entwickelt und gefördert.

**E**rfolgsgeschichte, Gotteswerk, Zukunftsmodell? Wie ist die Geschichte von

dreisam3 zu bewerten? Eine glorreiche Erfolgsstory ist sie sicher nicht: Es gab nicht nur Auf's und Abs, sondern auch bis heute Schwierigkeiten, Mängel und menschliche Unzulänglichkeiten. Dass trotzdem so viele Menschen hier eine Adresse für ihre Fragen oder gar eine Heimat für ihren Glauben gefunden haben, schreiben die Mitarbeitenden dem Wirken Gottes zu, das sie immer wieder erlebt haben. Sie wollen weiterhin mit dabei sein, wenn Gott „Neues Leben in der alten Kirche“ (so der Slogan der Gemeinde) wachsen lässt.

## dreisam3 wird 10...

### ...und das wollen wir mit euch feiern!

**Vom 3. bis 5. Oktober feiern wir** unser 10-jähriges Bestehen - mit allen, die in diesem Jahrzehnt die Gemeinde mit aufgebaut und getragen haben: Mit den Aktiven und Engagierten, den Gottesdienstbesucherinnen und -besuchern; mit all denen, die in der dreisam3 eine Heimat für ihren Glauben gefunden haben. Aber auch und gerade mit den Fragenden und Suchenden, den „Neulingen“ und den ab und zu Vorbeikommenden. Außerdem wollen wir unsere frohe Bot-

schaft in die Stadt tragen. Hier ein Ausblick auf das Jubiläumsprogramm. Weitere Infos und Details gibt es auf der neuen Homepage der Gemeinde: [www.dreisam3.de](http://www.dreisam3.de).

#### **Freitag, 3. Oktober, 18 Uhr**

Große Geburtstagsparty im Paulussaal mit jeder Menge Begegnungen, alten Geschichten, Liedern und Erinnerungen, gutem Essen, buntem Programm...

#### **Samstag, 4. Oktober, ab 11 Uhr**

dreisam3 goes Freiburg: Mit unterschiedlichen Aktionen wollen



wir mit den Freiburgern unseren Gemeindegeburtstag feiern. Genaueres wird noch auf der Homepage [www.dreisam3.de](http://www.dreisam3.de) bekannt gegeben!

#### **Sonntag, 5. Oktober, 10.30 Uhr**

Festgottesdienst mit Roland Werner (CVJM-Generalsekretär, Theologe und Buchautor); anschließend „Bring & Share“-Gemeindeessen



# Jugendliche begleiten und vernetzen

## Drei Gemeinden starteten Initiative „Across“



Die für „across“ verantwortlichen Mitarbeiter aus verschiedenen Gemeinden: Carsten Fokken (Jugendreferent, FeG), Sebastian Friedle (Kinder- & Jugendreferent, Chrischona), Aline Knapp (FSJ'lerin, dreisam3), Lisa Schwarzelühr (FSJ'lerin, Chrischona), Hannah Kinkelbur (Semesterpraktikantin, dreisam3), Naemi Schäfer (Kinder- & Jugendreferentin, dreisam3), Vivien Bangert (FSJ'lerin, FeG), Norbert Aufrecht (Diakon, dreisam3), Oliver Ohler (Pastor, Chrischona)

**A**cross ist eine Initiative von drei Freiburger Gemeinden (Chrischona, FeG und dreisam3), die für die Freiburger Jugend gegründet wurde. Jede Gemeinde stellt dafür eine/n FSJ'ler/in und ein bis zwei mitwirkende Hauptamtliche.

Es geht uns um die Jugendlichen, ...die wir in der Schule kennenlernen

...die in den Jugend-Gruppen der verschiedenen Freiburger Gemeinden dabei sind.

Wir haben uns zwei Ziele für diese

Arbeit gesetzt:

1. Jugendliche in den Schulen unterstützen und dort mit ihnen ihr Leben teilen,
2. Jugendliche aus unterschiedlichen Hintergründen (wie z. B. Gemeinde und Schule) durch attraktive Freizeit-Angebote vernetzen.

In der Regel läuft an einem Samstag im Monat eine Aktion. Das kann eine Stadion-Führung sein, ein Beauty-Workshop, eine Kanu-Tour, ein Stadtkrimi oder etwas anderes. In den Osterferien haben wir eine

„action-week“ für 12-15-Jährige angeboten. Auf dem Programm standen eine Stadtrally, ein Krimidinner, Workshops, Kochen auf offenem Feuer, eine Abseil-Aktion, ein Geländespiel und vieles mehr. Wir freuen uns, wenn Sie unsere Arbeit im Gebet und durch fleißiges Einladen zu den Aktionen unterstützen!

Weitere Informationen finden Sie am „Info-Point“ der dreisam3 oder im Internet unter:

[www.across-freiburg.blogspot.de](http://www.across-freiburg.blogspot.de)  
N. Schäfer

# „Boosten“ geht ganz nebenbei

## Beim Online-Einkauf für die Stadtmission spenden

**S**ie kaufen gerne in Online-Shops ein? Dann können Sie gleichzeitig die Evangelische Stadtmission finanziell unterstützen - ohne einen Cent mehr zu bezahlen! „Boosten“ (zu Deutsch: erhöhen, steigern, ankurbeln) heißt das Zauberwort.

Auf [www.boost-project.com](http://www.boost-project.com) fin-

den Sie über 500 Online-Shops aus vielen Kategorien (Technik, Essen, Blumen, Reisen...). Die Anbieter zahlen an boost für jeden vermittelten Einkauf eine Provision. 90 Prozent dieser Einnahmen spendet boost an gemeinnützige Organisationen. Wenn Sie die Stadtmission als Spendenempfän-

ger angeben, wird uns eine Spende in Höhe von durchschnittlich fünf Prozent des Einkaufswertes gutgeschrieben.

Die Anleitung für's „Boosten“ finden Sie auf unserer Homepage: [www.stadtmission-freiburg.de/stadtmission/unterstuetzen/boosten.html](http://www.stadtmission-freiburg.de/stadtmission/unterstuetzen/boosten.html)

# Leben. Glauben. Handeln.

## Ein Seminarangebot aus der Evangelischen Stadtmission

**W**ie sieht Gott uns Menschen? Was ist eigentlich mit Nächstenliebe gemeint? Wie kann ich mich für andere einsetzen, ohne mich zu verausgaben? Mit diesen und anderen Fragen beschäftigt sich ein eintägiges Seminar, das seit 2006 alle neuen Mitarbeitenden der Stadtmission durchlaufen.

Der so genannte „Diakonische Basiskurs“ soll Grundzüge des christlichen Glaubens und des diakonischen Handelns verständlich machen und versteht sich als Beitrag zu einer erkennbaren christlichen Profilierung der Stadtmissions-Arbeit.

Nun wurde der Kurs so weiterentwickelt, dass er auch in ande-



ren diakonischen Einrichtungen, also über die Evangelische Stadtmission hinaus, eingesetzt werden kann. Alle Kursunterlagen stehen unter dem Titel „Leben.

Glauben. Handeln. – Seminar für Mitarbeitende in der Diakonie“ auf der Homepage des Diakonie-Bundesverbandes ([www.diakonie.de](http://www.diakonie.de)) zur Verfügung.

# Schwierige Mitarbeitergespräche

## Seminar für Mitarbeitende mit Personalverantwortung



**K**onflikte kommen am Arbeitsplatz vor – aber wie trägt man sie fair und wertschätzend aus? Kritik muss dann und wann auch geübt werden, aber wie kann sie konstruktiv wirken? 25 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Stadtmission mit Personalverantwortung kamen im Juni in der zum Seminarraum umfunktionierten Pauluskirche zusammen, um Antworten auf

diese Fragen zu Finden. Dabei wurde nicht nur die Theorie zu Feedback, Konflikteskalation und verschiedenen Verhaltensweisen im Konflikt vermittelt. Es wurde in kleinen Gruppen auch ganz praktisch durchgespielt, wie ein gutes, um Lösungen bemühtes Konfliktgespräch aussehen kann. Bleibt zu hoffen, dass die Übungen auch im Ernstfall weiterhelfen.

# Leuchtende Leidenschaft

Kanzlei Dr. Stilz Behrens & Partner unterstützt Evangelische Stadtmission



Die Freiburger Kanzlei Dr. Stilz Behrens & Partner hatte Glück: Bei einem Gewinnspiel erhielt sie als 1. Preis die Belegung von 70 Werbeflächen der Firma „Wall AG“ im Gesamtwert von 8.085,- Euro. Die Kanzlei entschied, diesen Preis für einen guten Zweck einzusetzen. Sie gab ihn zu gleichen Teilen an die Evangelische Stadtmission und den Caritasverband Freiburg-Stadt weiter. Die beiden christlichen Verbände entwickelten daraufhin zwei Plakat-Kampagnen, die in der Woche vom 4.-10. August an den City Light-Säulen

im Freiburger Stadtgebiet zu sehen waren.

„Mensch, keine Angst! Gottes größte Leidenschaft bist du!“ Diese Botschaft stellt die Evangelische Stadtmission in den Mittelpunkt einer Kampagne, die seit dem 4. August eine Woche lang auf 35 City Light-Säulen im Freiburger Stadtgebiet zu sehen ist. Der Slogan bezieht sich auf den Leitspruch der Stadtmission: „Gottes größte Leidenschaft sind wir Menschen“.

„Wir wollen damit auch diejenigen zum Gottvertrauen ermutigen, die wenig mit Glauben

am Hut haben oder womöglich Berührungsängste gegenüber Gott haben – so wie der Mann auf dem Plakat“, erklärt Norbert Aufrecht, Bereichsleiter der Missionarischen Dienste, der die Kampagne gemeinsam mit der Öffentlichkeitsarbeit und der Agentur für Design und Kommunikation Kyrio entwickelt hat. „Und weil Gott die Menschen so wichtig sind, gehört bei uns zum Reden über das Christsein das konkrete Engagement für hilfsbedürftige Menschen!“ ergänzt Vorstand Ewald Dengler und verweist auf die breite Palette der Hilfsangebote der Evangelischen Stadtmission.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei der Kanzlei Dr. Stilz Behrens & Partner für die Unterstützung unserer Werbekampagne!



# Kinderspielzeug und Räucherofen

## Erster Flohmarkt vor dem werkstattCAFÉ

**E**ntrümpeln, aufräumen, suchen und finden... Unter diesem Motto hatte das Josefs- haus am 6. Juli zum Flohmarkt geladen - und ganz viele kamen. Bei herrlichem Sonnenschein fand in Verbindung mit dem geöffneten werkstattCAFÉ der erste Flohmarkt des Josefs- hauses statt. Bewohnerinnen und Bewohner, Mitarbeitende, aber auch externe Aussteller beteiligten sich in erstaunlich großer Zahl an unserem Premi- erenflohmarkt, sodass der Platz vor dem werkstattCAFÉ restlos mit gut bestückten Tischen ge- füllt war. Angeboten wurden vom Kinderspielzeug über Be- kleidung auch Fotoapparate und Uhren; sogar ein Räucherofen

fand einen glücklichen Abneh- mer. Der Flohmarkt bot von allem und für jeden etwas. Und wer nichts verkaufen oder kau- fen wollte, machte es sich bei Kaffee und selbstgebackenem leckerem Kuchen in der Sonne oder im Schatten gemütlich. Viel Raum gab es für Begeg- nungen und Gespräche, die auch die Möglichkeit boten, etwas los zu werden oder Neues, nicht Ma- terielles zu erwerben. Wegen der schönen Atmosphäre und der vielen positiven Rückmel- dungen haben wir beschlossen, diesen Flohmarkt in Verbindung mit unserem werkstattCAFÉ auf jeden Fall zu wiederholen.

*P. Werz*

## Lesung mit Heimat- dichter Poldi Rombach

**Gäste sind im werkstattCafé willkommen**

Der Freundes- und Förderkreis Josefs- haus St. Peter veranstaltet am Sonntag, 2.11. eine Lesung mit dem Heimatdichter Poldi Rombach aus St. Peter. Es soll ein gemütlicher, voradventlicher Abend für Bewohner und Bewoh- nerinnen, aber auch für Gäste von außen werden. Beginn ist um ca. 19 Uhr im werkstattCafé. Die genaue Uhrzeit steht noch nicht fest, wird aber rechtzeitig auf der Homepage des Josefs- hauses ([www.josefs- haus-stpeter.de](http://www.josefs- haus-stpeter.de)) be- kannt gegeben.



# Menschliche Gesten

## S'Einlädele ruft Ukraine-Nothilfe ins Leben

**A**uch nach der Präsidentschaftswahl von Petro Poroschenko im Mai kommt die Ukraine nicht zur Ruhe. Kriegerrische Auseinandersetzungen mit prorussischen Separatisten und politisches Gerangel mit Russland halten die Menschen weiterhin in Atem. Das Land befindet sich in einem Zustand großer Hoffnungen und vieler Sorgen. Gleichwohl herrscht Erleichterung, dass mit dem neugewählten Parlament ein wichtiger Schritt in Richtung Aufbau und Zukunft des Landes getan ist.

Die persönliche und wirtschaftliche Situation hat sich für die Menschen durch diesen politischen Umbruch (noch) nicht zum Positiven hin verändert. Im Gegenteil: sie hat sich vorerst sogar verschärft. Durch Veruntreuung von Staatsgeldern ist die Haushaltskasse nahezu leer. Außerdem fließt derzeit viel Geld in den Verteidigungsetat, so dass es für die Infrastruktur, die Ausbildung und die Krankenhäuser fehlt. Auch ist die Inflationsrate drastisch gestiegen, ebenso die Lebenshaltungskosten. Nach der letzten Reise unseres Teams ist deshalb die Ukraine-Nothilfe ins Leben gerufen worden, damit wir schnell und gezielt das Leben einzelner Menschen erleichtern und den drängendsten Problemen in unseren Einrich-

tungen wirkungsvoll begegnen können. Es geht aber nicht nur darum, materielle Bedürfnisse abzudecken, sondern durch solche menschlichen Gesten die Hoffnung wachzuhalten und gerade auch als Christen unsere Verbundenheit zu zeigen.

### Drei hilfreiche Schritte

Mit drei Sofortmaßnahmen reagieren wir auf die aktuell bedrängende Situation:

1. Lebensmittelpäckchen für Senioren und Familien, die wir mit unseren monatlichen Transporten schicken und die von Mitarbeitern vor Ort gezielt weitergegeben werden. Diese Maßnahme wollen wir bis auf weiteres beibehalten. Unsere diesjährige Lebensmittel-Fastenaktion erbrachte 125 Pakete und das Geld für 375 weitere Pakete. Denn als Gegenwert zu einem Lebensmittelpäckchen ist es auch möglich, 10 Euro zu geben. Nähere Infos gibt's auf unser Homepage [www.seinlaedele.de](http://www.seinlaedele.de)
2. In unseren ukrainischen Einrichtungen Löcher stopfen, die durch die Verteuerung entstehen. Hierzu zählt das Vaterhaus mit seinen derzeit 100 Kindern. Die staatlichen Zahlungen sind bis auf weiteres eingestellt worden. Auch das Seniorenwohnheim ist betroffen. Hier sind es vor allem die Me-

dikamente, deren Preise bis zu 100 Prozent gestiegen sind und die in der Ukraine gekauft werden müssen. Aus zollrechtlichen Gründen wollen wir keine schicken, da es mit vielen Umständen und zusätzlichen Kosten verbunden ist.

3. Investitionen tätigen, die uns langfristig entlasten. Erklärtes Ziel ist es, zu gegebener Zeit die von uns aufgebauten Projekte in die Eigenverantwortlichkeit unserer Partner zu übergeben.

### Kinder-Sommerfreizeit

Seit dem umstrittenen Referendum im März gehört die Halbinsel Krim zu Russland. Damit ist auch das Haus verloren, in dem Mitarbeiter des Vaterhauses alljährlich über Monate hinweg Freizeiten und Reha-Maßnahmen für Straßenkinder und Jugendliche durchführten, mit dem Ziel, sie eventuell ins Vaterhaus aufzunehmen. Derzeit wird nach einem neuen Standort gesucht. Für dieses Jahr ist das Gelände des Seniorenwohnheimes ein Ausweichort. Das S'Einlädele wird sich an der Finanzierung des Sommerlagers beteiligen wie auch an der Anschaffung eines Stromgenerators. Denn die sicherste Anlage in diesen unsicheren Zeiten ist immer noch die Investition in die Bildung von Kindern.

*P. Behncke*

# Brich dem Hungrigen dein Brot

## Lebensmittelpakete für Familien und Senioren



**W**ir wollen unsere Erfahrungen aus der Weihnachtspäckchen- und der Schulranzenaktion nutzen und unseren Leitvers „Brich dem Hungrigen dein Brot“ ganz praktisch werden lassen. Wir rufen dazu auf, Lebensmittelpakete für Familien und Senioren in der Ukraine zu packen und diese zusammen mit einem Transportkostenbeitrag von 2,50 Euro im S'Einlädele abzugeben.

Folgende Dinge können Sie in ein Paket packen:

- 1 kg Zucker
- 500 g Teigwaren
- 1 Fl. Öl (kein Glas)
- 1 Packung Kakao
- 1 Tafel Schokolade oder
- 1 Packung Kekse
- 1 Dose Ölsardinen
- 3 Packungen Fertigsuppen
- 1 Packung Shampoo oder Duschgel
- 1 Zahnpasta

Alternativ zu einem Paket können Sie 10 Euro spenden, damit wir die gleiche Menge an Lebensmitteln in der Ukraine einkaufen können. Zusätzlich können Windeln für Kinder oder Erwachsene und Waschmittel abgegeben oder 15 Euro gespendet werden. Die Pakete können bis auf weiteres im S'Einlädele abgegeben werden und werden von uns mit einem der nächsten LKW Transporte in die Ukraine gebracht.

*P. Behncke*

# Protestaktion in Gelb

Aktionstag Altenpflege am 12. Mai: Die Stadtmission war dabei!



**G**elbe Stadtmissions-Mützen prägten das Bild bei der zentralen Veranstaltung zum bundesweiten „Aktionstag Altenpflege“ der Diakonie am 12. Mai auf dem Freiburger Kartoffelmarkt. Der Aktionstag diente dazu, die Öffentlichkeit, die Medien und vor allem die Politik auf die Probleme in der Pflege aufmerksam zu machen.

Die Evangelische Stadtmission Freiburg war mit ihren Einrichtungen der stationären und ambulanten Altenpflege präsent. Mitarbeitende demonstrierten Seite an Seite mit Bewohnerinnen und Bewohnern für eine würdevolle Pflege, gerechte Finanzierung, familiäre Entlastung und attraktive Ausbildung in der Altenpflege.

Zahlreiche Besucher informierten sich über die aktuelle Situation in der Pflege und füllten Protestkarten an den Bundesgesundheitsminister aus. Um fünf vor zwölf stieg ein „Rettungspaket Altenpflege“ mit Forderungen an die Politik in die Luft.





# Dem Bürgerkrieg entkommen

## Syrische Flüchtlingsfamilie fand Aufnahme im Betreuten Wohnen

Ayman, Rosa, Nora, Malik und Miran Hasso sind eine von vielen syrischen Familien, die aus ihrem Heimatland nach Deutschland geflohen sind, um dem Bürgerkrieg zu entkommen und sich hier eine neue Existenz aufzubauen. Ihr Hab und Gut zurücklassend kam die junge Familie in Deutschland zuerst in die Asylbewerberunterkunft nach Kirchzarten und wurde dann der Stadt Bad Krozingen zugeteilt. Hier nahm die Geschichte der Familie Hasso dann eine außergewöhnliche Wendung, als klar war, dass die Hassos ihre erste Unterkunft in der Seniorenwohnanlage Betreut Wohnen am Kurpark finden sollten.

Anfangs existierten einige Unsicherheiten: Wie würden die Bewohnerinnen und Bewohner der Anlage die Familie aufnehmen und wie würde sich die junge Familie unter all den Seniorinnen und Senioren fühlen? Da es jedoch letztlich darum ging, einer Familie in Not zu helfen, reagierte Geschäftsführer Hartmut Cech positiv auf die Wohnungsanfrage der Gemeinde, und so zog am 28. Oktober 2013 die damals noch vierköpfige Familie Hasso in eine der 83 Wohnungen der Seniorenwohnanlage ein.

Von Anfang an begegneten die Bewohnerinnen und Bewohner den Hassos offen und herzlich.

Immer wieder wurden kleine Geschenke, wie Selbstgestricktes oder Süßes, vor der Wohnungstür abgelegt.

Zwei Bewohnerinnen, Frau Greschkowitz und Frau Pfeiffer, war es ein besonders großes Anliegen, die Familie zu unterstützen, wo immer es geht. Das bedeutete in erster Linie: Schriftverkehr mit den Behörden, Vermittlung von Sprachkenntnissen und kulturellen Unterschieden. Aber genauso lag es ihnen am

wohnerinnen zu verdanken.

„Die Familie gibt einem aber auch viel zurück“, bestätigt Annetrude Pfeiffer, die sich mittlerweile nicht nur mit dem deutschen Behördensdschungel bestens auskennt, sondern auch viel über eine fremde Kultur und einen anderen Glauben gelernt hat. Sie ist im vergangenen halben Jahr ein Teil der Familie geworden. Man hält zusammen, man steht füreinander ein – wie es in den großfamiliären Verbänden, die die Hassos



Herzen, den Hassos ein Gefühl des Willkommenseins und der Wärme entgegenzubringen. Nicht zuletzt, da die Geburt des dritten Kindes kurz bevorstand und vorbereitet werden musste. Kommuniziert und erklärt wurde dabei mit Händen und Füßen, Stiften und Papier. Heute übersetzt die 6-jährige Nora für ihren Vater. Seit einigen Monaten besucht sie den Kindergarten und kann sich mittlerweile fast problemlos verständigen. Den Platz dort hat sie nicht zuletzt dem großen Engagement der Be-

wohnerinnen zu verdanken. Manchmal malen sich Herr Hasso und Frau Pfeiffer auch die Zukunft aus: Ob eines der Kinder wohl Arzt wird oder Lehrer? Herr Hasso hat auch für sich selbst Pläne. Er möchte ganz schnell noch besser Deutsch lernen, eine Arbeit finden und dann für seine Familie sorgen können.

Mittlerweile ist die Familie in eine Wohnung außerhalb der Anlage umgezogen. Der Kontakt zu den Bewohnerinnen besteht weiterhin. C. Hülter-Hassler



# Mitarbeiter-Steckbrief

**Birgit Hirt**



**Geboren:** 3. Dezember 1956

**Bei der Evangelischen Stadtmission tätig seit:** 1. August 2008

**In welchem Bereich/ welcher Einrichtung?** Bis April 2013 als Pflegedienstleitung im Dietrich-Bonhoeffer-Haus; seitdem bin ich in der innerbetrieblichen Fortbildung tätig und mit Fragen zu Hygiene, Palliative Care, Jobmessen und Projekten der Pflege beauftragt.

**Was schätzen Sie an der Evangelischen Stadtmission?** Die Vielfältigkeit und das umfassende Angebot von Leistungen und Angeboten, nicht nur für „interessierte Kunden“, sondern auch für Mitarbeitende.

**Welche Rolle spielt der Glaube in Ihrem Leben?** Mein Glaube gehört zu meinem Leben wie Essen, Trinken, Schlafen. Er ist nicht spektakulär und öffentlich, sondern sehr persönlich. Er bedeutet, immer wieder Kraft und Trost zu erfahren, aber auch für Liebe und Freude danken zu dürfen.

**Gibt es einen Bibelvers, der Sie besonders berührt?** 1. Korinther 13,13: „Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“ Diese Worte haben mich in so vielen Situationen meines Lebens begleitet; nicht nur in meinem ganz persönlichen Umfeld, sondern auch in vielfältigen Situationen in der Pflege an den Menschen.

**Wie heißt Ihr Lieblings(kirchen-)lied?** Besonders gern höre und singe ich EG 632 „Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht“, 610 „Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer“ und 395 „Vertraut den neuen Wegen“.

**Wer ist Ihr größtes Vorbild?** Ich habe immer wieder Frauen und Männer kennengelernt, die mich auf ihre persönliche und besondere Weise beeindruckt und bereichert haben.

**Was gibt Ihnen Kraft?** Viel Kraft kann ich aus mir selbst schöpfen, wenn mein „inneres Gleichgewicht“ stimmt, aber es ist sehr unterschiedlich, was dieses Gleichgewicht beeinflusst und stärkt.

**Wo oder wie können Sie am besten entspannen?** Manchmal brauche ich Stille zu Hause, in der Natur oder in einem Kirchenraum, manchmal ist das „Bad in der Menge“, z.B. im Fußballstadion wichtig. Gut entspanne ich mich, wenn ich etwas „Kreatives“ tun kann: renovieren, Fotos gestalten ...

**Was ist Ihr größter Traum?** Mein größter Traum ist schon in Erfüllung gegangen, nämlich mit meinem Mann und meinem Sohn Ingmar eine wunderbare Familie zu leben, und dieser Traum hält immer noch an.

**Was würden Sie mit 1 Million Euro anfangen?** Ich kann mir nicht vorstellen, über so viel Geld zu verfügen. Wenn es dennoch so wäre, würde ich „Zeit“ kaufen; d. h. aufhören zu arbeiten und Lebenszeit mit den Menschen verbringen, die ich liebe.

# Schnuppertag für höhere Semester

## Seniorinnen besuchten die Evangelische Hochschule



An einem Montag im Juni machten sich vier Seniorinnen aus dem Betreuten Wohnen und dem Pflegeheim Wichernhaus auf den Weg in die Evangelische Hochschule Freiburg. Sie folgten einer Einladung der EH-Dozentin Frau Professor Dr. Lammer und der drei Studentinnen, die seit einem Jahr durch das Projekt „Intergeneratives Wohnen“ in der Seniorenwohnanlage am Adelhauser Klosterplatz leben.

Zunächst wurden sie von den Studentinnen durch die Hochschule geführt. Sie sahen unter anderem

den ASTA-Raum, schnupperten ein bisschen Bibliotheksluft und diskutierten bei einem Kaffee im Bistro mit den Hochschülerinnen über ihr Studium. Anschließend durften sie als Gasthörerinnen an einem der Seminare von Frau Professor Lammer im Fachbereich Religionspädagogik teilnehmen. Studierende und Seniorinnen folgten gleichermaßen gespannt den Ausführungen der Dozentin mit dem Titel: „Den Tod begreifen – Neues aus Trauerforschung und Trauerbegleitung“. Dieses Thema traf über die Generationen hinweg den Nerv al-

ler Zuhörerinnen, was auch in der abschließenden offenen Diskussionsrunde deutlich wurde. Die Seniorinnen konnten gerade zu diesem Thema gut ihre persönlichen Erfahrungen mit einbringen – für die Studierenden eine anschauliche Ergänzung zur Vorlesung ihrer Professorin. Die Seniorinnen beeindruckte besonders die Offenheit der Studierenden und die Art und Weise, wie heute doziert wird – nicht statisch mit einem Skript in der Hand, sondern offen und locker mit Beamer und freier Rede.

*E. Binder*



# Grünpflege auf Sitzhöhe

Hochbeet im Park des Hauses der Altenpflege in Lörrach



Sr. Ursula Seebach, Oberin der Schwestern von St. Chrischona (rechts) und Anne-Kathrin Roth (Klassensprecherin der Mannoah Altenpflegeschule) bei der Einweihung des Hochbeets

Das Haus der Altenpflege kann seinen Bewohnern und Bewohnerinnen zukünftig ein Hochbeet bieten. Senioren und Seniorinnen, die Interesse an Pflanzen haben und sich gerne im

Freien aufhalten, haben nun die Möglichkeit, das Grün auf Sitzhöhe zu pflegen. Die Bewohner/innen und Mitarbeitenden des Hauses der Altenpflege freuen sich über das zusätzliche Angebot. Es wird vor allem im Rahmen der sozialen Betreuung genutzt werden.

Entstanden ist das Hochbeet als Projekt von Auszubildenden der Mannoah Altenpflegeschule in Lörrach. In einem wochenlangen Prozess haben sie ein Konzept erstellt und von der Sponsorsuche über den Aufbau des Hochbeetes bis hin zur Einweihung am 2. Juni alles organisiert oder in Eigenleistung erbracht. Angestoßen hatte das Projekt die Auszubildende und Klassensprecherin Kathrin Roth. Die Leitung des Projektes lag bei ihrer Lehrerin Frau Jotzo-Herbold.

Die Schüler, darunter auch eine Schülerin des Hauses der Altenpflege, bewerben sich mit ihrer Arbeit um den Jugenddiakonienpreis Baden-Württemberg, den sogenannten „MachMit!Award“. Der Preis wird bereits zum vierten Mal von den beiden Diakonischen Werken, der Evangelischen Jugend in Baden und Württemberg und den Zieglerischen Anstalten vergeben.

*F. Mattmann*



# Mit Rolli-Fahrrad flott unterwegs

Seniorenpflegeheim Breisach kooperiert mit Realschule

Wer zum ersten Mal ein Rollstuhlfahrrad an sich vorbeiziehen sieht, ist zunächst verblüfft: Eine Person, die auf den Rollstuhl angewiesen ist, sitzt auf einer Plattform mit Rädern, die die hintere Person mit einem Fahrrad antreibt. Und das alles ziemlich flott!

So schnell können Bewohner/innen im Seniorenpflegeheim Breisach der Evangelischen Stadtmission seit März 2011 unterwegs sein. Damals spendete der Förderverein des Pflegeheims den Senioren dieses geniale Fahrrad, das es dank einer elektronischen Antriebsunterstützung auch möglich macht, ohne viel Mühe über längere Strecken



Die Klasse 6 a mit allen Beteiligten der Klassen-Radtour. Links das Rollifahrrad, mittig Bastian Naegele auf seinem Handbike.

unterwegs zu sein. Diesen Vorteil konnte sich die Hugo-Höfler-Realschule in Breisach zunutze machen, die das Rollifahrrad im Juni für einen Schüler auslieh. So war es dem Rollstuhlfahrer Bastian Naegele möglich, auf der fünftägigen Klassen-Radtour in die Ortenau mit dabei zu sein.

Verschiedene Begleiter fuhren den Schüler abwechselnd und er selbst radelte daneben aktiv mit seinem Handbike mit. Das Rollstuhlfahrrad trägt so dazu bei, dass Integration und Teilhabe in der Gesellschaft bei Jung wie Alt gelingt. Gerne wieder!

A. Heintz

# Gemeinsamer Torjubel zur WM

Public Viewing im Wichernhaus

Toooooooooor! schallte es an einem sommerlich-warmen

Juniabend durch den Innenhof des Wichernhauses. Dreizehn



Bewohner und Bewohnerinnen verfolgten den knappen Sieg im entscheidenden Gruppenspiel der deutschen Fußballnationalmannschaft gegen die USA. Sonja Stürner, Leiterin der Sozialen Betreuung, hatte zum sommerlichen Public Viewing auf der Terrasse eingeladen und für schwarz-rot-goldene Deko sowie leckere Knabbereien gesorgt.

# „Wir gestalten die Stadtmission mit“

## Kreative Malgruppe im Wichernhaus



**E**inmal pro Woche geht es bunt zu im Andachtsraum des Wichernhauses: Zwischen Farbtuben, Pinseln und Leinwand trifft sich hier eine Gruppe von Bewohnerinnen und Bewohnern, die ihren Beitrag zur Verschönerung des Pflegeheims leisten. Die Ergebnisse ihrer Kreativität – zahlreiche großformatige Gemälde – schmücken bereits die Treppenhäuser und Flure des Hauses.

Über die Auswahl der Motive beraten und entscheiden die Teilnehmer gemeinsam. „Jeder Bewohner hat ein Mitsprache- und Gestaltungsrecht und trägt Verantwortung. So hat sich über

die Zeit ein Gefühl der gemeinsamen Kreativität entwickelt, alle haben das Gefühl: „Wir gestalten die Stadtmission mit“, erklärt Schwester Pia Buchner, die sich im Wichernhaus als Alltagsbetreuerin um Demenzerkrankte und Menschen mit eingeschränkter Alltagsfähigkeit kümmert.

Auf dem Bild, an dem die Gruppe heute arbeitet, lässt sich bereits eine toskanische Landschaft erkennen. Künstlerin Silvia Mac hat die Konturen vorgezeichnet. Gemeinsam mit Schwester Pia begleitet sie die malfreudigen Senioren seit rund drei Jahren. Die Zusammensetzung der

Gruppe hat sich während dieser Zeit verändert. „Heute haben wir eine feste Gruppe von vier Bewohnern, die dauerhaft teilnehmen. Manchmal kommen weitere Interessierte dazu“, berichtet Schwester Pia. Die Gruppe sei grundsätzlich offen für jeden Bewohner. „Auch ein Schnupperbesuch ist möglich.“ Behinderungen und Erkrankungen seien kein Hindernis für die Teilnahme: „Vom Rollstuhl aus kann man problemlos mitmalen. Es waren auch schon Menschen mit einer gelähmten Hand, mit Gicht oder einer Parkinsonerkrankung dabei. Schwester Pia, die jahrzehntelang als examinierte Pflegekraft im Wichernhaus gearbeitet hat, ist beeindruckt vom „Mut der Menschen, sich über ihr Handicap hinwegzusetzen“. Das Ergebnis könne sich sehen lassen – „es entstehen großartige, überraschende Bilder“.



# Begleitet über den Tod hinaus

## Neu gestalteter Abschiedsraum im Wichernhaus

**D**er Abschiedsraum des Wichernhauses hat eine neue, angemessenere Gestaltung erhalten. Eine großzügige Spende aus der Osterkollekte 2013 des Diakonischen Werkes Baden ermöglichte die Anschaffung einer Kühlvitrine für die Aufbahrung. Dazu kommen Einrichtungs-Elemente, die das Zimmer freundlicher gestalten.

Der mit christlichen Symbolen, weiteren wohltuenden Gegenständen und unterschiedlich starken Lichtquellen gestaltete Raum wird so zu einem besonderen Ort - an dem sich die (Haus-)

Gemeinde, Familie und Freunde zum Trauern und Abschiednehmen zurückziehen können.

So kann es zum Beispiel ein guter Ort für die auswärts wohnende Tochter sein, die es nicht mehr ans Sterbebett der Mutter geschafft hat, für den Enkel, der seinen Opa noch einmal sehen möchte oder für die Pflegerin, die nach dem intensiven Kontakt bei der Begleitung des Sterbenden ein Gebet sprechen möchte. Oft ist es der Arbeitsraum für die Seelsorgerin, die ein Aussegnungsritual gestaltet, um den verstorbenen Men-



schen am Beginn der Ewigkeit zu segnen und ihn in Frieden gehen zu lassen. Endlichkeit und ewige Unendlichkeit fallen zusammen, gerade auch an diesem Ort.

*R. Kummetz*

# Gut beschirmt durch den Sommer

## Spende des Breisacher Bürgerlichen Krankenvereins

**A**uch im Seniorenpflegeheim Breisach schlagen die heißen Sommerwochen zu. Die gemütlichen Sitzplätze vorm Haus dienen als Zone, in der es sich mit einem frischen Lüftchen um die Nase den ganzen Tag gemächlich sitzen lässt. Dafür wird ein großer, qualitativ hochwertiger Sonnenschirm angeschafft. Zur großen Freude aller beteiligt sich der Bürgerliche Krankenverein (BKV) mit einer Spende von 500 Euro daran. Beim Sommerfest am 5. Juli überreichte Andreas Klein (Gemeinderatsmitglied, BKV-Vor-

stand und Musiker in der BKV-Blaskapelle) unserem Heimleiter Roland Stadler symbolisch einen Schirm. Der BKV wurde gegründet, als es noch keine Krankenversicherung gab. Er unterstützte seine Mitglieder, wenn sie krank waren oder jemand verstarb. Bis heute beteiligt sich der BKV an den Kosten im Todesfall und zahlt ein kleines Krankengeld aus. Die Blaskapelle des BKV trägt mit



ihrer Musik seit vielen Jahren zur guten Stimmung beim Sommerfest des Pflegeheims bei.

Riesigen Dank an alle Beteiligten für die Treue und Unterstützung!

*A. Heintz*

# „Wir sind für euch da!“

Christliche Prävention und Lebenshilfe auf der Freiburger Partymeile

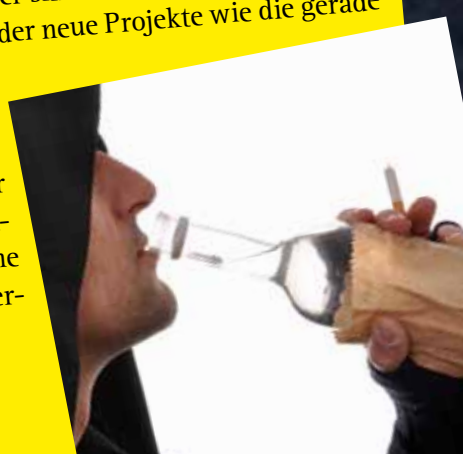
Abtanzen, Spaß haben, Freunde treffen – das sind die Gründe, die viele am Wochenende in die Freiburger Discos und Clubs locken. Und dagegen ist auch gar nichts einzuwenden. Dort lauern allerdings auch ein paar Gefahren: Komatrinken, Partydrogen, KO-Tropfen und – zu vorgerückter Stunde – Belästigung oder Gefährdung durch betrunkene Partygänger. Diese unerfreulichen Nebenwirkungen haben der Ecke zwischen Martinstor und Uni schon seit Jahren den Beinamen „Bermudadreieck“ eingebracht.

Das Downtown-Street-Team von dreisam3 und zwei anderen Gemeinden ist auf dieser Partymeile jeden Samstag bis morgens um 2 Uhr mit ehrenamtlichen Suchtpräventionsberatern und den hauptamtlichen Teamleitern Johann Sening und Gerson Kern vor Ort. Unter dem Motto „Damit niemand untergeht im Bermudadreieck“ geht es darum, Kontakte zu knüpfen, Informationen zu verteilen, Gespräche zu führen oder ganz konkret zu helfen, wenn die Welt sich plötzlich schneller zu drehen und der Boden zu schwanken beginnt.

Unter [www.downtown-freiburg.de](http://www.downtown-freiburg.de) hat das Team wichtige Adressen für Jugendliche und junge Erwachsene in Schwierigkeiten ins Netz gestellt. Von „Drogen“ über „ungewollt schwanger“ bis zu „Spielsucht“ finden nicht nur Freiburger Besucher Informationen und Hilfe. Dass dieses Engagement von Christen kommt, wird unter dem Link „Glauben“ deutlich.

Dabei geht es dem Team nicht darum, die Jugendlichen mit erhobenem Zeigefinger zu belehren. „Wir signalisieren den Partygängern: Wir sind für euch da, wenn ihr Hilfe oder einfach nur jemanden zum Reden braucht. Das finden die Leute gut. Gerade die, die sonst übersehen werden, freuen sich, wenn wir sie ansprechen“, berichten Johann und Gerson. So kamen in den vergangenen Jahren viele gute Begegnungen zustande.

Die ersten drei Jahre des Projekts Downtown-Street-Team konnten mit Fördermitteln, Spenden, Sponsoring und Bußgeldern finanziert werden. Für 2013 und 2014 gibt es außerdem Unterstützung von der Stadt Freiburg. Weitere Fördermittel sind beantragt. Diese Gelder reichen aber nicht aus, um die laufende Arbeit zu sichern oder neue Projekte wie die gerade begonnene Präventionsarbeit an Schulen zu finanzieren. Damit die Arbeit des Downtown-Street-Teams dauerhaft weitergeführt werden kann, brauchen wir Ihre Unterstützung! Deshalb bitten wir Sie um eine Einzelspende oder einen Dauerauftrag zugunsten unseres Downtown-Street-Teams. Ihr Geld kann Jugendliche und junge Erwachsene vor Gefahren schützen und in Krisensituationen Hilfe ermöglichen. Vielen Dank dafür!





Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei masschrieblicher Beschriftung max. 35 Stellen)

EVANGELISCHE STADTMISSION FREIBURG

IBAN DE14520604100100506109

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

GENODEF1EK1

Bitte geben Sie für die Spendenbestätigung Ihre Spenden-/ Mitgliedsnummer oder Ihren Namen und Ihre Anschrift an.

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen)

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Angabe zum Kontoinhaber/Zähler: Name, Vorname, Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen oder Postfachangaben)

IBAN DE 06

Datum Unterschriften)



Betrag: Euro, Cent

ggf. Stichwort

D T S T 3 / 1 4

**SPENDE**

Der abgestempelte Beleg oder die Banküberweisung gelten bei Spenden bis 200,- € als steuerabzugsfähige Spendenbescheinigung. Darüber hinaus erhalten Sie von uns eine Spendenbescheinigung. Bitte geben Sie auf der Überweisung Ihre Adresse an.

Beleg/Quittung für den Kontoinhaber

Zahlungsempfänger	EV. STADTMISSION FREIBURG
IBAN	DE14520604100100506109
BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters	GENODEF1EK1
Euro, Cent	
Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders	
Kontoinhaber/Zähler: Name	
IBAN	

(Quittung des Kreditinstitutes bei Bareinzahlung)

Unser Team aus ehrenamtlichen Suchtpräventionsberatern bietet:

Gespräch und Hilfe, wo Not am Mann ist

Aufklärung über Suchtfahren

Beratung und Vermittlung ins Hilfenetz

Das Internetportal [www.downtown-freiburg.de](http://www.downtown-freiburg.de)



Evangelische Stadtmission Freiburg e.V.

Adelhauser Straße 27  
79098 Freiburg  
Tel.: 0761/31917-0  
Fax: 0761/31917-24

## **Bestätigung zur Vorlage beim Finanzamt**

Diese Spende wird nur für die satzungsgemäßen Zwecke der Evangelischen Stadtmission Freiburg e.V. verwendet.

Die Evangelische Stadtmission Freiburg e.V. ist laut Schreiben des Finanzamtes Freiburg vom 01. 07. 2011 als gemeinnützig anerkannt.

## **Evangelische Stadtmission Freiburg e.V.**

## **Impressum**

**Die Zeitschrift „vonWegen“ der Evangelischen Stadtmission Freiburg e.V. erscheint viermal jährlich kostenfrei.**

■ **Auflage:**  
4800 Exemplare

■ **Herausgeber:**  
Evangelische Stadtmission  
Freiburg e.V.  
Adelhauser Straße 27  
79098 Freiburg  
Tel: 07 61/3 19 17-0  
Fax: 07 61/3 19 17-24  
vonwegen@stadtmission-  
freiburg.de

■ **Redaktionsleitung:**  
Norbert Aufrecht  
Ruth Franzen

■ **Redaktionsteam:**  
Ralf Berger, Esther Binder, Ewald  
Dengler, Patricia Frey, Ceres Hülter-  
Hassler, Christine Kleß, Siegbert  
Thoma, Willi Vötter

■ **Grafik und Layout:**  
[www.kyrio.de](http://www.kyrio.de)

■ **Bilder:**  
Titelbild:  
[photocase.com](http://photocase.com) – MMchen

■ **Druckerei:**  
Hofmann-Druck – Emmendinger  
Buch- & Offsetdruckerei

■ **Bankverbindung:**  
Ev. Kreditgenossenschaft Kassel  
Konto-Nr.: 100 506 109  
(Spendenkonto)  
BLZ: 520 604 10

von leben. glauben. handeln.

# Wegen die helfen



Evangelische  
Stadtmission  
Freiburg e.V.

Es gibt mehrere Möglichkeiten, die Arbeitsbereiche der Evangelischen Stadtmission Freiburg und der Gemeinde dreisam3 zu unterstützen.



## Ehrenamtliches Engagement

Schenken Sie Zeit! Ob Begleit- oder Besuchsdienst in einem unserer sechs Seniorenpflegeheime, ob Mithilfe bei Festen oder die Mitarbeit in der Bahnhofsmision oder in der Gemeinde dreisam3, Ihre Hilfe ist wichtig und wir freuen uns auf Sie. Aus einer umfangreichen Liste können Sie unter [www.stadtmission-freiburg.de](http://www.stadtmission-freiburg.de) (Mitarbeit und Mithilfe > Ehrenamtliche Hilfe) aussuchen, wo sie mithelfen möchten.



## Einmalige Spende

Wir sind auch auf Ihre finanzielle Unterstützung angewiesen und freuen uns über jede Spende. Ob im Seniorenbereich, in der Suchtberatung, in der Unterstützung Langzeitarbeitsloser, der Bahnhofsmision oder unserer Gemeinde dreisam3, Ihre Hilfe kommt an.



## Dauerspende

Eine Dauerspende hilft dauerhaft. So können wir besser planen und den Fortbestand eines Projektes besser sicherstellen. Mit einer regelmäßigen Spende helfen Sie uns auch, neue Projekte anzugehen. Einen Dauerauftrag einzurichten ist ganz einfach, Ihre Bank hilft Ihnen gerne dabei.



## Sachspende

Auch mit einer Sachspende können Sie helfen. Bei unserem großen BAZAR oder im Secondhand-Laden verkaufen wir gut erhaltene Gegenstände, um unsere sozialen Projekte zu unterstützen. Auch unsere Einrichtungen freuen sich über Sachzuwendungen. Nehmen Sie Kontakt mit uns auf!



## Erbschaft/Vermächtnis

Mit einer Zuwendung in den Vermögensstock unserer Carl Isler Stiftung unterstützen Sie Jahr für Jahr Arbeitsbereiche der Stadtmission und tragen dazu bei, dass neue Projekte in Angriff genommen werden können. Ihre Zuwendung trägt jedes Jahr neue Früchte. Über das Lebensende hinaus wirkt es helfend und bringt im übertragenen Sinne neues Leben hervor. Wir beraten Sie gerne.

Evang. Stadtmission Freiburg e.V.  
Tel: 07 61/3 19 17-22  
[info@stadtmission-freiburg.de](mailto:info@stadtmission-freiburg.de)

Evang. Gemeinde dreisam3  
Tel: 07 61/3 19 17-85  
[dreisam3@stadtmission-freiburg.de](mailto:dreisam3@stadtmission-freiburg.de)

Carl Isler Stiftung - Förderstiftung der  
Evang. Stadtmission Freiburg e.V.  
Tel: 07 61/3 19 17-22 • [info@carl-isler-stiftung.de](mailto:info@carl-isler-stiftung.de)

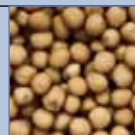
Spendenkonto: 100 506 109  
BLZ 520 604 10  
Ev. Kreditgenossenschaft Kassel

Spendenkonto: 2200 506 109  
BLZ 520 604 10  
Ev. Kreditgenossenschaft Kassel

Spendenkonto: 32 033 032  
BLZ 360 602 95 Bank im Bistum Essen  
Spendenkonto: 12 631 625  
BLZ 680 501 01 Sparkasse Freiburg

„Eine Kirche, die nur auf den bisherigen Wegen weitergehen und mit den bisherigen Methoden weiterarbeiten will, ist keine Kirche, sondern eine Versteinerung.“

*Friedrich von Bodelschwingh (1831-1910), evang. Theologe*



„Die Gemeinde Jesu ist der Raum für die Sünder und nicht für Selbstgerechte.“

*Peter Strauch, evang. Buchautor und Liedermacher*



„Das kritischste Buch über die Kirche ist das Neue Testament.“

*Manfred Mezger (1911-1996), dt. Theologe*



worte auf den  
**Weg**



## Was ist uns heilig?

Vorschau  
4|2014